

Zeitschrift für den Klassenkampf

KOMMUNISMUS



#9 | 07/2017 | 2 €

ANTIFASCHISTISCHE STRATEGIE

WAS IST
FASCHISMUS?

KOMMUNISTISCHE
MASSENPRESSE



Inhaltsverzeichnis

VORWORT

Zu Faschismus und
Antifaschistischer Strategie | Seite 4

DER FASCHISMUS

Der Faschismus und die
Antifaschistische Strategie - Teil I | Seite 6

DIE ANTIFASCHISTISCHE STRATEGIE

Der Faschismus und die
Antifaschistische Strategie Teil II: | Seite 14

ZUSAMMENFASSENDE THESEN

zu Faschismus und
antifaschistischer Strategische | Seite 26

ÜBERLEBEN IN DER BRAUNZONE

– ein Interview mit
,Proletarische Autonomie‘ | Seite 30

DIE KOMMUNISTISCHE MASSENPRESSE

Propaganda, Agitation, Organisation | Seite 34

FÜR DIE BEFREIUNG DER FRAU!

Rede zum 8. März 2017 | Seite 42



Historisches KPD-Wahlplakat

Kommunismus Online

Kommunismus Online lesen: www.komaufbau.org/category/zeitung

Website Kommunistischer Aufbau: www.komaufbau.org

Facebook: facebook.com/komauf

Twitter: twitter.com/komaufbau

Youtube: youtube.com/channel/UCmxScx-jf4q0gBdtFYRS1rw

Abo-Möglichkeit:

„Kommunismus“ kann beim Verlag Leo Jogiches abonniert werden. Schickt dazu einen Umschlag mit Geld und Eurer Adresse an unser Postfach 300 204, 44232 Dortmund. Ihr erhaltet so viele Ausgaben von „Kommunismus“, wie Ihr bezahlt habt. Der Preis für 5 aufeinander folgende Ausgaben beträgt 15 Euro.

Impressum:

Herausgeber: Redaktionskollektiv, Verlag Leo Jogiches; V.i.S.d.P.: H. Sand, Solmsstr. 32, 60486 Frankfurt a.M.

Kontakt: info@komaufbau.org

PGP-Key-Fingerprint: 9A49 BFDB 1EA1 A19D E6E4 D090 6777 88 EC BE6A 4061

Eigentumsvorbehalt: Dieser Brief bleibt solange Eigentum der Absenderin bis er dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt wurde. „Zur Habe Nahme“ gilt nicht als persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Sollte ein Teil des Briefes nicht ausgehändigt werden, so ist dieser und nur dieser Teil unter Angabe der Gründe für die Nichtaushändigung an die Absenderin zurückzusenden. Der Rest ist auszuhändigen.

Liebe Leserinnen und Leser,

Die vorliegende neunte Ausgabe unserer Zeitung befasst sich erneut schwerpunktmäßig mit dem Thema Faschismus. Als vorläufigen Abschluss unserer Diskussion zu dem Thema, die in verschiedenen Artikeln dieser Zeitung zum Ausdruck gekommen ist, möchten wir diesmal in einem zweiteiligen Grundsatzartikel unsere Ergebnisse zusammenfassen und den Bezug zur historischen Analyse des Faschismus durch die Kommunistische Internationale herstellen. Darüber hinaus stellen wir unsere Schlussfolgerungen für die antifaschistische Strategie, die sich aus der Einschätzung des Faschismus als „aggressivem Vortrupp des Finanzkapitals“ ergeben, zur Diskussion. Die wichtigste Konsequenz dieser Einschätzung für die antifaschistische Strategie ist, dass diese in Theorie und Praxis immer Teil der kommunistischen Strategie und in diese eingebettet ist.

Zur Ergänzung und Veranschaulichung unserer Überlegungen veröffentlichen wir zwei Erfahrungsberichte ganz unterschiedlicher Art aus dem antifaschistischen Kampf: Ein Interview mit AntifaschistInnen aus Finsterwalde (Seite 30f), die über ihren langjährigen Kampf gegen das Eindringen von militanten Faschisten in ihre Stadt erzählen, sowie einen Bericht über die antifaschistische Arbeit kommunistischer GenossInnen in Spanien (Seite 22f).

Zur kommunistischen Strategie gehört auch eine Einschätzung der Lage der KommunistInnen in Deutschland heute sowie die Frage „Womit beginnen?“. Wir entwickeln in einem Artikel über „Die kommunistische Massenpresse“ (Seite 34f) Gedanken über den Aufbau einer leninistischen Pressearbeit als „kollektivem Organisator“ unter den heutigen Bedingungen. Wir denken, dass für diese Aufgabe das Format einer Zeitung wie „Kommunismus“ keinesfalls ausreicht und wollen darstellen, was es braucht, um darüber hinauszugehen.

Last but not least dokumentieren wir die Rede einer Genossin zum Frauenkampftag, die bei einem Besuch der Gedenkstätte für Clara Zetkin in Birkenwerder bei Berlin gehalten wurde und sich mit einigen Aspekten des politischen Vermächtnisses von Clara Zetkin für den heutigen Frauenkampf befasst.

Wir wünschen viel Spass beim Lesen!

Redaktion **KOMMUNISMUS** ★



Revolutionäre gegen den AfD-Parteitag am 22.4 in Köln

VORWORT

Zu Faschismus und antifaschistischer Strategie

Wir haben in den vergangenen Ausgaben dieser Zeitung verschiedene Artikel zum modernen Faschismus und zum antifaschistischen Kampf veröffentlicht und zahlreiche Diskussionen mit GenossInnen dazu geführt. Aufbauend auf diese Arbeiten sowie auf unsere praktischen Erfahrungen haben wir uns nun noch einmal systematisch und gestützt auf die Analysen der kommunistischen Weltbewegung mit diesen zentralen und aktuellen Problemen für die proletarische Revolution in Deutschland beschäftigt. Wir möchten die Ergebnisse dieser Arbeit im folgenden in einer zusammenfassenden Form in zwei Artikeln darlegen:

Was ist der Faschismus? (Teil I)

Was sind die Grundzüge einer antifaschistischen Strategie für heute? (Teil II)

Der Antikommunismus ist in Deutschland extrem stark in den Köpfen verwurzelt. Das reicht bis tief in die Reihen derjenigen GenossInnen, die sich selbst als KommunistInnen verstehen. Im nachfolgenden zweiteiligen Grundsatztext schlagen wir eine Strategie für den antifaschistischen Kampf vor, die mit ziemlich vielen Traditionen vor allem der autonomen Antifa-Bewegung in Deutschland bricht.

Klingt spannend, das interessiert mich, werden viele potenzielle LeserInnen sagen. Wir befürchten, dass bei einigen AntifaschistInnen hinter dieser spontanen Reaktion ein Bedürfnis steckt, dass wir so nicht befriedigen werden. Was sagen die KommunistInnen zur „Krise der Antifa“? Vor allem, dass wir ganz anders an die Fragen herangehen müssen, als sich das in der politischen Widerstandsbewegung über Jahrzehnte eingeschliffen hat. Damit kommen wir zum Problem, dass es eine falsche Erwartung wäre, dass eine Antifa-Strategie ein Kochrezept sein könnte, mittels dessen wir unsere konkreten Probleme (und dann noch möglichst ohne großen Aufwand) aus der Welt schaffen würden.

Eine Strategie beschreibt den Weg zum Ziel und ist – wie die tiefsinnige Definition eines bürgerlichen Strategen lautet – „die Kunst, Macht zu schaffen“. Eine antifaschistische Strategie muss also ein Ziel festlegen und die politischen und militärischen Methoden entwickeln, durch deren Zusammenspiel dieses Ziel über verschiedene Etappen eines länge-

ren Kampfes erreicht wird. Wenn wir als Ziel z.B. die „Zerschlagung des Faschismus“ definieren – und mit weniger kann sich angesichts der Barbarei des Feindes kein/e AntifaschistIn zufrieden geben – dann ist das offensichtlich keine ganz banale Sache.

Wer also – womöglich nur unbewusst - mündgerechte, leicht verdauliche Portionen erwartet, der wird durch unseren Text enttäuscht werden. In weiten Teilen, vor allem des ersten Teils, haben wir uns eng an der Analyse des Faschismus durch den VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale, vorgetragen im Referat von G. Dimitroff, orientiert und z.B. viele Zitate daraus wiedergegeben.

Wir tun das nicht, weil wir selbstverliebte Literaten wären. Wir haben dieses Vorgehen gewählt, weil wir davon überzeugt sind, dass wir hinsichtlich der Grundlagen für ein wissenschaftliches Verständnis des Faschismus und der antifaschistischen Strategie nicht das Rad neu erfinden müssen. Mehr oder weniger alle Elemente der Antifa-Strategie sind von der kommunistischen Weltbewegung bereits zusammengetragen worden, auch wenn davon Vieles in Deutschland in Vergessenheit geraten ist. Allerdings – und das ist zumindest für Deutschland schon eine weitgehende Neuerung – schlagen wir, um im Bild zu bleiben, eine Änderung der Richtung vor, in die wir uns als Antifas bewegen sollten.

Wir haben aber nicht nur Bücher gewälzt und unsere Erfahrungen als Organisation wie die unserer Vorläuferstrukturen reflektiert, sondern vor allem mit sehr vielen GenossInnen gesprochen. Nur ein kleiner Ausschnitt davon kann im 2. Teil wiedergegeben werden. Zumindest in Deutschland versteht sich davon nur eine Minderheit der GesprächspartnerInnen als Marxisten-Leninisten. Doch gerade dieser Austausch unter Revolutionären und AntifaschistInnen über ideologische Grenzen hinweg, hat sehr viel zur Ausarbeitung unserer Strategie beigetragen. Wir sind Marxisten-LeninistInnen. Das können und wollen wir nicht leugnen, wenn wir unsere Antifa-Strategie als ein wichtiges Element der revolutionären Strategie formulieren. Wir hoffen aber auf und wünschen uns einen lebhaften Austausch in der revolutionären und antifaschistischen Bewegung über unseren Vorschlag, auch und gerade von GenossInnen, die unsere ideologischen Grundlagen

nicht teilen.

Für alle, die die Ergebnisse in in geraffter Form lesen wollen, haben wir unsere Punkte im Anschluss an die Artikel zum Faschismus und der antifaschistischen Strategie nochmal Thesenhaft zusammengefasst (Seite 26f).

Ganz grundsätzlich müssen aus unserer Sicht für die Entwicklung einer antifaschistischen Strategie vier Bezugsgrößen in ihren Wechselwirkungen untersucht und beachtet werden: Das sind der imperialistische Staatsapparat der Monopolbourgeoisie und die faschistische Bewegung mit all ihren Formen und Aspekten (Massenbewegung, konterrevolutionäre Kaderpartei, bewaffneter Arm mit Milizen

und Untergrundarmee, faschistische Ideologie) auf der einen Seite. Auf der anderen Seite sind das die proletarischen und kleinbürgerlichen werktätigen Massen, um die der „Kampf um die Köpfe“ geführt wird, sowie die kommunistischen und revolutionären Kräfte als Hauptfeind der Faschisten.

Eine antifaschistische Strategie kann es nicht im luftleeren Raum geben. Sie muss sich vielmehr einordnen in den übergeordneten Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie, zwischen Revolution und Konterrevolution. Das heißt: Die antifaschistische Strategie ist ein Teil der kommunistischen Strategie für die Er kämpfung der politischen Macht zur Errichtung des Sozialismus und hängt von ihr ab.



Der Faschismus kann besiegt werden

DER FASCHISMUS

Der Faschismus und die antifaschistische Strategie - Teil I

Um eine richtige antifaschistische Politik zu entwickeln, müssen wir zuerst analysieren und verstehen, was der Faschismus ist. Dafür werden wir uns zunächst mit der Einschätzung des Faschismus durch die kommunistische Weltbewegung beschäftigen.

VII. WELTKONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

Die wesentlichen Ergebnisse hierzu hat die kommunistische Weltbewegung 1935 beim VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale (KI) erarbeitet. Sie sind im Referat des bulgarischen Kommunisten Georgi Dimitroff auf dem Kongress dargelegt¹. Dabei stützte sich die KI auf vorangegangene Arbeiten der kommunistischen Parteien und ihrer FührerInnen zum Faschismus, wie z.B. die hervorragende Analyse des italienischen Faschismus durch die deutsche Kommunistin Clara Zetkin.²

Der VII. Weltkongress fand vor dem Hintergrund der internationalen Offensive des Faschismus gegen die ArbeiterInnenbewegung statt. In Italien, Deutschland und Spanien waren faschistische Diktaturen errichtet worden. Der Hitlerfaschismus in Deutschland hatte ein ultrareaktionäres Regime errichtet, das die revolutionäre ArbeiterInnenbewegung mit brutalem Terror bekämpfte, die ArbeiterInnenklasse, die Bauern und die anderen werktätigen Schichten in Deutschland unterdrückte und aggressiv die Vorbereitungen auf den Krieg gegen andere Völker, allen voran die der sozialistischen Sowjetunion, betrieb.

Dimitroff stellte in seinem Referat den Klassencharakter des Faschismus heraus:

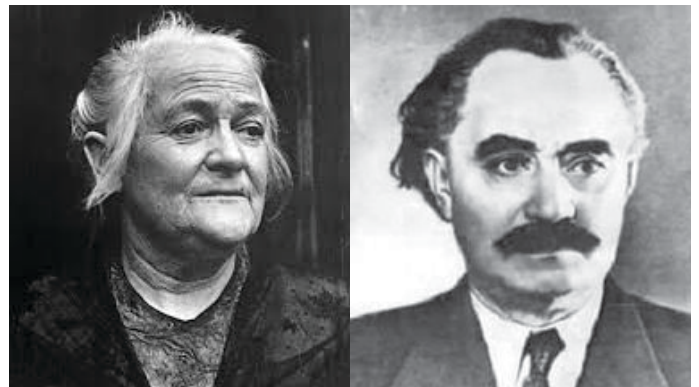
„Der Faschismus an der Macht (...) ist (...) die offene terroristische Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals.“³

Der Faschismus ist also ein Werkzeug der herrschenden Klasse, des Finanzkapitals selbst. Seine Entstehung ist untrennbar mit dem Übergang des Kapitalismus in sein letztes, imperialistisches Stadium verbunden, mit seiner krisenhaften Entwicklung und der Einleitung der Epoche der proletarischen Revolution im Oktober 1917 in Russland. Vor dem Hintergrund einer schweren Wirtschaftskrise, der Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus und der Zuspitzung der Klassenkämpfe diente die Offensive des Faschismus zu Beginn der 1930er Jahre der Bourgeoisie für drei hauptsächliche Ziele:

„Die imperialistischen Kreise suchen die ganze Last der Krise auf die Schultern der Werktätigen abzuwälzen. Dazu brauchen sie den Faschismus.“

Sie wollen das Problem der Märkte durch Versklavung der schwachen Völker, durch Steigerung der kolonialen Unterdrückung und durch eine Neuaufteilung der Welt auf dem Wege des Krieges lösen. Dazu brauchen sie den Faschismus.“

Sie suchen dem Anwachsen der Kräfte der Revolution durch Zerschlagung der revolutionären Bewegung der Arbeiter und Bauern und durch den militärischen Überfall auf die Sowjetunion, das Bollwerk des Weltproletariats, zuvorzukommen. Dazu brauchen sie den Faschismus.“⁴



Klassiker der Faschismustheorie: Zetkin & Dimitroff

1 Dimitroff, G.: „Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale im Kampf für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus“, aus: Pieck, Dimitroff, Togliatti: „Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunisten im Kampf für die Volksfront gegen Krieg und Faschismus“, Dietz Verlag (1960), S. 85

2 Clara Zetkin, „Der Kampf gegen den Faschismus – Bericht auf dem Erweiterten Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, 20. Juni 1923“, aus: Clara Zetkin, Ausgewählte Reden und Schriften, Band II, S.689 ff.

3 Dimitroff, Ebd., S.87

4 Dimitroff, Ebd., S.85 f.

KAPITALISTISCHE ODER KLEINBÜRGERLICHE BEWEGUNG?

Dimitroff und die Kommunistische Internationale wiesen die Auffassung mancher Sozialdemokraten zurück, die den Faschismus als eine Form der Staatsmacht betrachteten, die „über beiden Klassen, dem Proletariat und der Bourgeoisie“, stehe. Ebenso wiesen sie die Auffassung zurück, der Faschismus sei „die Macht des Kleinbürgertums oder des Lumpenproletariats über das Finanzkapital“.⁵

Die falsche Analyse, die besagt, dass die faschistische Bewegung im Wesen eine kleinbürgerliche Bewegung sei, wird auch heute teilweise von antifaschistischen Kräften in Deutschland z.B. hinsichtlich der AfD vertreten.⁶ Der Hintergrund derartiger Auffassungen ist es, dass die Faschisten eine soziale Demagogie betreiben, die durchaus erfolgreich darauf abzielt, Teile der unterdrückten Klassen für sich zu gewinnen. Faschisten bezeichnen sich nicht als das, was sie sind, nämlich der aggressive Vortrupp des Finanzkapitals, sondern als „Revolutionäre“, „Nationalsozialisten“ oder Vorkämpfer der „ganzen Nation“. Zu ihrer Demagogie gehört es, dass sie die etablierten bürgerlichen Parteien angreifen und sich, wie heute der Front National in Frankreich oder die AfD in Deutschland als „Alternative“ präsentieren: „Der Faschismus fängt im Interesse der reaktionärsten Kreise der Bourgeoisie die enttäuschten, den alten bürgerlichen Parteien den Rücken kehrenden Massen ein. Er imponiert diesen Massen durch die Heftigkeit seiner Angriffe gegen die bürgerlichen Regierungen, durch die Unversöhnlichkeit seines Verhaltens gegenüber den alten Parteien der Bourgeoisie.“⁷

Wenn die ultrarechten Kräfte um Trump in den USA, der Front National in Frankreich oder die AfD und Pegida in Deutschland es heute schaffen, Anhänger aus dem Kleinbürgertum oder sogar der ArbeiterInnenklasse mitzureißen, macht dieser Umstand die genannten Bewegungen jedoch nicht zu kleinbürgerlichen (oder gar proletarischen) Bewegungen. Denn der Klassencharakter einer Bewegung bestimmt sich nicht aus der sozialen Zusammensetzung ihrer Anhängerschaft, sondern daraus, welche Klasse die Führung über diese Bewegung innehat und welchen Klasseninhalt ihre Politik hat.⁸

DIE FASCHISTISCHE IDEOLOGIE UND IHRE VERBREITUNG

Dimitroff stellte in seinem Referat heraus, dass die Quelle des Einflusses des Faschismus auf die Massen darin liegt, dass er in demagogischer Weise an „ihre brennendsten Nöte und Bedürfnisse appelliert.“ Er spreche nicht nur die „in den Massen tief verwurzelten Vorurteile“ an, sondern spekuliere auch „auf die besten Gefühle der Massen, auf ihr Gerechtigkeitsgefühl und mitunter sogar auf ihre revolutionären Traditionen.“⁹

Er betonte auch, dass die Faschisten in den verschiedenen Ländern ihre Demagogie den jeweiligen nationalen Besonderheiten und den Besonderheiten der verschiedenen sozialen Schichten innerhalb eines Landes anpassten: Der italienische Faschistenführer Mussolini kam ursprünglich aus dem rechten Flügel der Sozialistischen Partei Italiens. Gerade die italienischen Faschisten verstanden es, sich zeitweise einen fortschrittlichen, avantgardistischen Anstrich zu geben und damit Anhänger zu sammeln^{10 11}. Der deutsche Faschismus setzte vor allem auf die rassistische und antisemitische Ideologie des „völkischen Sozialismus“. Diese Ideologie diente dazu, den Einfluss des Marxismus in der deutschen ArbeiterInnenklasse zurückzudrängen und diese zu spalten, indem sie den Klassenkampf und den Internationalismus als Erfindungen des „Weltjudentums“ bezeichneten, die dazu dienten, die „germanische Rasse“ von innen zu zersetzen. Die germanische Rasse müsse sich zusammenschließen und den Kampf gegen den „jüdischen Bolschewismus“ im Inneren und nach außen aufnehmen, um zur „Herrenrasse“ zu werden und die Weltherrschaft zu erlangen.¹² Aus dieser reaktionär-idealistischen Weltanschauung leiteten die deutschen Faschisten ihr Programm zur brutalen Verfolgung der revolutionären ArbeiterInnenbewegung, der Anzettelung des Weltkriegs, der Unterdrückung der Völker und der rassistischen Ghettoisierung und Vernichtung der europäischen Juden, Sinti und Roma und anderer Völker ab. – das in Wahrheit das kriegerische Programm der deutschen Monopole IG Farben (heute: Bayer), Thyssen, Krupp usw. war.

Es ist wichtig zu betonen, dass die Ideologie des „völkischen Sozialismus“ keine eigene Erfindung von Hitler und der NSDAP war. Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Kapitalismus, dem sich ankündigenden Übergang in sein imperialistisches Stadium

5 Dimitroff, Ebd., S. 87

6 Vgl. „Faschismus reloaded – die AfD und ihre Funktion für das deutsche Kapital“, Kommunismus Nr. 6, S.4 f.

7 Dimitroff, Ebd., S. 91

8 Vgl. Gossweiler, K.: „Faschismus und Arbeiterklasse“, aus: Eichholtz, Gossweiler (Hrsg.), „Faschismus-Forschung – Positionen, Probleme, Polemik“, Akademie-Verlag (1980), S.99 ff.

9 Dimitroff, Ebd., S. 90

10 Vgl. Gossweiler, S. 109 f.

11 Vgl. Clara Zetkin, Der Kampf gegen den Faschismus

12 Vgl. Opitz, R.: „Faschismus und Neofaschismus“, Verlag Marxistische Blätter (1984), S.26 ff.

und der Niederhaltung der ArbeiterInnenbewegung, entstanden ab der Mitte des 19. Jahrhunderts aus den Reihen reaktionärer bürgerlicher Intellektueller philosophische Strömungen, die die Grundlage dafür bildeten. Sie griffen das fortschrittliche Erbe der bürgerlichen Aufklärung an und versuchten es durch Irrationalismus¹³, Mystik und Gewaltverherrlichung zu ersetzen. Einer der wichtigsten Vertreter dieser reaktionär-idealistischen und menschenfeindlichen Philosophie war Friedrich Nietzsche.¹⁴ In denselben Zeitraum fallen die Erzeugnisse der Vordenker des Sozialdarwinismus¹⁵, des Antisemitismus und des Rassismus (u.a. Marr, Gobineau).¹⁶

Es waren Ende des 19. Jahrhunderts wiederum Ideologen des Monopolkapitals (u.a. Houston Stewart Chamberlain), die diese rückschrittlichen philosophischen Ansätze und rassistischen Theorien radikalisierten und zu einer geschlossenen politischen Weltanschauung im Dienst des Imperialismus weiterentwickelten. Diese wurde organisiert und systematisch in die deutsche Bevölkerung getragen. Eine zentrale Rolle spielte hierbei der 1890 von Industriellen wie Alfred Hugenberg gegründete „Alldeutsche Verband“.¹⁷

Bis in die heutige Zeit haben die Faschisten weitere ideologische Anstrengungen unternommen, um die Anpassung ihrer Demagogie an nationale und soziale Gegebenheiten weiterzutreiben: Während ultrarechte Intellektuelle in den westlichen imperialistischen Ländern (Europa, USA) seit den 1960er Jahren mit der „Neuen Rechten“ eine „modernisierte“ Strömung des Faschismus schufen, die heute vor allem den Kampf der „westlichen, weißen Zivilisation“ gegen ihre Vernichtung durch Zuwanderung und „kulturelle Durchmischung“ ins Zentrum stellt¹⁸

¹⁹, spielt in der Region des Nahen und Mittleren Ostens und in Zentralasien der Islamismus bzw. Dschihadismus die Rolle einer Mobilisierungsideologie für imperialistische Zwecke bzw. für die Spaltung der unterdrückten Klassen entlang religiöser Grenzen. In anderen Ländern gibt es weitere Erscheinungsformen, wie z.B. den Hindu-Faschismus in Indien.²⁰

Die faschistische Ideologie als System gesellschaftlicher, d.h. politischer, moralischer, philosophischer und anderer Auffassungen kann also sehr unterschiedliche Erscheinungsformen annehmen. Ihr Wesen besteht darin, dass sie die Klasseninteressen der reaktionärsten und aggressivsten Teile des imperialistischen Finanzkapitals zum Ausdruck bringt. Sie ist - neben Liberalismus, Sozialdemokratismus und anderen Systemen von Auffassungen - eine Ausdrucksform bürgerlicher Ideologie. Sie entsteht nicht spontan und nicht aus dem Kleinbürgertum, sondern ist das organisierte Werk der imperialistischen Bourgeoisie.

PARTEI DES ANGRIFFS GEGEN DIE REVOLUTIONÄRE BEWEGUNG DES PROLETARIATS



Hitlers SA bei der Verhaftung von Kommunisten

Auf der Grundlage seiner sozialen und chauvinistischen Demagogie organisiert der Faschismus seine Anhänger zum Kampf gegen die Kommunisten und alle Teile der revolutionären ArbeiterInnenbewegung und für seine rassistischen und kriegerischen Ziele, welche die Ziele der hinter ihm stehenden Teile des Finanzkapitals sind.

Das Finanzkapital braucht eine solche politische Bewegung, eine Kampfpartei wie die Faschisten, weil im Zeitalter des Imperialismus die staatliche Repression zur Sicherung seiner Herrschaft nicht mehr

- 13 Irrationalismus: „Name für Weltanschauungen, die auf diese oder jene Weise das wissenschaftliche Denken für unfähig erklären, die bestimmenden Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten der objektiven Realität zu erkennen, und dieses durch andere – für den Irrationalismus höhere – Erkenntnisfunktionen wie Intuition, Erleben, Wesensschau ersetzen wollen. Dem Irrationalismus gelten die objektive Realität ihrem Wesen nach oder bestimmte ihrer Bereiche (...) als nicht von Gesetzen und Gesetzmäßigkeiten bestimmt, als irrational. (...)“, aus: Klaus, Buhr: „Philosophisches Wörterbuch“, VEB Bibliographisches Institut Leipzig (1976), S. 586
- 14 Vgl. Malorny, H.: „Friedrich Nietzsche und der deutsche Faschismus“, aus: „Faschismus-Forschung“, S.279 ff.
- 15 Sozialdarwinismus: „(...) Richtung der bürgerlichen Soziologie, die, an die Lehren Darwins anknüpfend, biologische Prinzipien, vor allem das Prinzip vom Kampf ums Dasein und der natürlichen Auslese, mechanistisch auf das soziale Gebiet übertrug“, „Philosophisches Wörterbuch“, S. 1113
- 16 Vgl. Opitz, S. 7 ff.
- 17 Kuczynski, J.: „Studien zur Geschichte des deutschen Imperialismus – Bd. II: Propagandaorganisationen des Monopolkapitals“, Dietz Verlag (1950), S.9 ff.
- 18 Vgl. Opitz, S. 315 ff.

¹⁹ Vgl. „Faschismus reloaded – die AfD und ihre Funktion für das deutsche Kapital“, aus: Kommunismus 6, S. 5 ff.

²⁰ Vgl. „Urban Perspective – Ein Dokument der Communist Party of India (Maoist)“, aus: Internationale Debatte, S. 34

ausreicht. Es sieht sich gezwungen, Teile der ausgebeuteten Klassen ideologisch zu vereinnahmen und dazu zu bringen, aktiv und freiwillig für die Ziele der Ausbeuter zu kämpfen.

Die faschistische Bewegung als konterrevolutionäre Kampfpartei und Vorhut des Imperialismus ist in diesem Sinne das reaktionäre „Gegenstück“ zur Kommunistischen Partei, die als „Partei neuen Typs“ die Vorhut der Arbeiterklasse bildet. Dies gilt unabhängig davon, ob die faschistische Bewegung in eine Vielzahl von Parteien, Kameradschaften und Verbänden unterteilt ist oder ob eine faschistische Massenpartei wie die NSDAP mit Hegemonie unter den konterrevolutionären Kräften besteht.

Gleichzeitig müssen die Faschisten als politische Bewegung, die auf der Grundlage einer besonderen Ideologie agiert, von der Polizei und Armee des imperialistischen Staates unterschieden werden – und zwar auch dann, wenn sie diese Institutionen personell durchdringen oder selbst als Aufstandsbekämpfungstruppe im Stil der „Freikorps“-Verbände oder als Besatzungsmacht agieren. Man muss sie in diesem Sinne auch von Verbrecherbanden wie der Mafia unterscheiden, die zwar ebenfalls häufig die „Drecksarbeit“ für das Kapital leisten, denen es dabei jedoch ausschließlich ums Geld, nicht um Politik geht.

Die faschistische Bewegung ist seit ihrer Entstehung eng mit dem geheimdienstlichen Teil des imperialistischen Staatsapparates verbunden und wird durch diesen gesteuert.²¹

WIDERSPRÜCHE IM LAGER DER BOURGEOISIE

Dimitroff betonte, dass man sich den Machtantritt des Faschismus *„nicht so glatt und einfach vorstellen“* dürfe, *„als faßte irgendein Komitee des Finanzkapitals den Beschluss, an dem und dem Tage die faschistische Diktatur aufzurichten. Tatsächlich gelangt der Faschismus gewöhnlich in gegenseitigem, zuweilen scharfem Kampf zwischen dem Faschismus und den alten bürgerlichen Parteien oder einem bestimmten Teil dieser Parteien zur Macht; im Kampf sogar innerhalb des faschistischen Lagers selbst, der manchmal bis zu bewaffneten Zusammenstößen führt ...“*²² Es ist heute kein politisches Theater, wenn ein AfD-Frontmann wie Alexander Gauland Angela Merkel zur „Feindin“ erklärt oder wenn Pegida-Anhänger mit selbstgebastelten Galgen für Merkel und Sigmar Gabriel auf die Straße gehen. Auf der objektiven Grundlage der In-



Nazi-Terrorist Breivik massakriert 68 Jugendliche auf Utøya – die Polizei kommt 63 Minuten zu spät

teressenwidersprüche zwischen den verschiedenen Fraktionen des Monopolkapitals, ihrer Konkurrenz im Kampf um Mehrwert, ökonomische und politische Macht und ihrer unterschiedlichen strategischen Orientierungen (z.B. hinsichtlich einer engen Anbindung an die USA oder an Russland) entwickeln sich die Widersprüche zwischen den bürgerlichen Parteien. Diese wurden in der Geschichte, besonders in der Zeit der Weimarer Republik und des Hitlerfaschismus, immer wieder blutig, z.B. mit Mordanschlägen auf Politiker, Putschplänen usw. ausgetragen.

Dass sich diese Erscheinungen nicht auf die Vergangenheit beschränken, zeigen das Massaker auf dem Jugendcamp der norwegischen sozialdemokratischen Partei durch den Faschisten Anders Breivik im Sommer 2011 oder der versuchte Mordanschlag auf die Kölner Oberbürgermeisterin Reker durch einen Nazi-Kader der früheren FAP²³, der nach seiner Tat von den Geheimdiensten abgeschirmt wurde, sowie die jüngst aufgetauchten Todeslisten mit den Namen bürgerlicher Politiker bei einer faschistischen Zelle innerhalb der Bundeswehr. Die „Tradition“ des ultrarechten Putschismus innerhalb des Militärs, der Geheimdienste und besonders aggressiver Teile der Bourgeoisie lebt auch heute in Deutschland fort.

Die bisweilen blutig ausgetragenen Widersprüche innerhalb der Kapitalistenklasse dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der hauptsächliche, antagonistische Klassenwiderspruch im Kapitalismus zwischen Bourgeoisie und ArbeiterInnenklasse besteht. Alle Teile der Bourgeoisie sind daran interessiert, die Ausbeutung der ArbeiterInnenklasse zu verschärfen und im Kampf um die Neuaufteilung der Welt andere Völker zu unterwerfen. Im Prinzip sind alle Teile der Bourgeoisie auch daran interessiert, diesen Kampf je nach strategischen und taktischen Erwägungen mit kriegesischen Mitteln zu führen. Deshalb gibt es in einem imperialistischen Land wie

21 Vgl. „Pegida, Högessa und die Perspektiven des proletarischen Antifaschismus“, www.komaufbau.org

22 Dimitroff, Ebd., S. 89

23 Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei, gegründet 1979, verboten 1995

Deutschland keinen „demokratischen“ Flügel der Bourgeoisie. Das äußert sich dann, wenn bürgerliche Parteien in Regierungsfunktionen die Faschisierung des Staates vorantreiben: *„Alles das verringert indessen nicht die Bedeutung der Tatsache, dass vor der Errichtung der faschistischen Diktatur die bürgerlichen Regierungen in der Regel verschiedene Etappen durchlaufen und eine Reihe reaktionärer Maßnahmen durchführen, die den Machtantritt des Faschismus vorbereiten und unmittelbar fördern. Wer in diesen Vorbereitungsstadien nicht gegen die reaktionären Maßnahmen der Bourgeoisie und gegen den anwachsenden Faschismus kämpft, der ist nicht imstande, den Sieg des Faschismus zu verhindern, der fördert ihn vielmehr.“*²⁴ Zu den Parteien, die in den 1920er und 30er Jahren in der Regierung die Faschisierung des Staates vorantrieben und damit z.B. in Deutschland objektiv dem Faschismus zur Macht verholffen haben, gehörte auch die Sozialdemokratie. Die Orientierung des 7. Weltkongresses der KI auf die Schaffung der Einheitsfront gegen den Faschismus, die Bildung von Volksfront-Regierungen und sogar die Schaffung einheitlicher revolutionärer Parteien der ArbeiterInnenklasse steht nicht im Widerspruch dazu, dass dieser Kritik an den rechten Führern der Sozialdemokratie eine zentrale Rolle in Dimitroffs Referat zukam. Vielmehr fußt diese Ausrichtung gerade auf der Grundlage seiner Kritik und verfolgt das Ziel, den Einfluss dieser Führer in der ArbeiterInnenklasse zurückzudrängen: *„Die Führer der Sozialdemokratie vertuschten und verhüllten vor den Massen den wirklichen Klassencharakter des Faschismus und riefen nicht zum Kampf gegen die immer schärferen reaktionären Maßnahmen der Bourgeoisie auf. Sie tragen die große historische Verantwortung dafür, dass im entscheidenden Moment der faschistischen Offensive ein bedeutender Teil der werktätigen Massen Deutschlands und einer Reihe anderer, jetzt faschistischer Länder im Faschismus nicht das blutgierige, räuberische Finanzkapital, seinen schlimmsten Feind erkannte, und dass diese Massen nicht zur Abwehr bereit waren.“*²⁵

Wie sieht es diesbezüglich heute aus? Alle Parteien des Bundestags, von der CSU bis zur Linkspartei als linker Flügel der Sozialdemokratie, stellen sich heute auf den Boden der kapitalistischen Ordnung. Wenn auch mit unterschiedlicher Akzentuierung, stehen alle diese Parteien für die Interessen der Bourgeoisie und für den bestehenden Staat mit seiner Innen- und Außenpolitik und mit seinen Repressionsorganen. Sie setzen die Interessen der Bourgeoisie auf unter-

schiedlichen Ebenen des Staates, z.B. in Landesregierungen aktiv in politisches Handeln um: Das jüngste Beispiel ist die Zustimmung der Landesregierungen unter Beteiligung der Linkspartei im Bundesrat zu einem Katalog von Grundgesetzänderungen, die den Bund als Zentralgewalt stärken und die Tür für die Privatisierung öffentlicher Infrastruktur wie den Autobahnen geöffnet haben. Alle diese Parteien haben in den letzten Jahren ökonomische Angriffe auf die ArbeiterInnenklasse in unterschiedlichen Funktionen mit umgesetzt, z.B. die Agenda 2010. Von Horst Seehofer bis Sahra Wagenknecht besteht ein rassistischer Konsens darüber, dass die Grenzen Deutschlands bzw. der EU gegenüber den Opfern imperialistischer Politik aus anderen Ländern geschlossen werden müssen.

Aus dieser politischen Widerspruchslage im Kapitalismus folgt, dass die bürgerlichen Parteien bis hin zur heutigen Linkspartei keine **strategischen** Bündnispartner für die ArbeiterInnenklasse im antifaschistischen Kampf sein können: Die FührerInnen der Linkspartei sind keine Partner, mit denen man Seite an Seite bis zur Revolution gegen die Faschisten kämpfen wird, sondern ideologische und politische Gegner, vor deren Politik man sich in Acht nehmen muss, da sie uns im Zweifel den Faschisten ans Messer liefern werden.

Die kommunistische Ausrichtung kann nur darin bestehen, die Massen, die unter dem Einfluss der Linkspartei stehen, ideologisch und politisch nach links zu ziehen, die Regierungspolitik der Linkspartei zu entlarven und sie für einen konsequenten Antifaschismus und für die Revolution zu gewinnen.

DER FASCHISTISCHE STAAT

In seinem Referat vor dem VII. Weltkongress der KI betont Dimitroff, dass der Machtantritt des Faschismus *„nicht die einfache Ersetzung einer bürgerlichen Regierung durch eine andere“* sei, sondern *„die Ablösung einer Staatsform der Klassenherrschaft der Bourgeoisie, der bürgerlichen Demokratie, durch eine andere, durch die offene terroristische Diktatur“*. Es wäre ein *„ernster Fehler“*, diesen Unterschied zu ignorieren, der das revolutionäre Proletariat daran hindern würde, *„die breitesten Schichten der Werktätigen in Stadt und Land zum Kampf gegen die Gefahr, dass die Faschisten die Macht ergreifen, zu mobilisieren sowie die Gegensätze auszunutzen, die im Lager der Bourgeoisie selbst bestehen.“*²⁶

Dass die unterschiedlichen Flügel der Bourgeoisie und ihre Parteien keine Bündnispartner für die ArbeiterInnenklasse in Hinblick auf die antifaschisti-

24 Dimitroff, Ebd., S. 89.

25 Dimitroff, Ebd.

26 Dimitroff, Ebd., S. 89



„Reichsbauernführer“ bei einer Rede 1937

sche **Strategie** sein können, bedeutet nicht, dass die Widersprüche innerhalb der Bourgeoisie keine Bedeutung für die **Taktik** im antifaschistischen Kampf hätten. Auf dieser Erkenntnis basierte z.B. die gesamte Bündnispolitik der Sowjetunion vor und während des Zweiten Weltkrieges, die Ausnutzung der imperialistischen Widersprüche zwischen Deutschland, England, Frankreich und den USA, welche die Voraussetzungen dafür schuf, den Hitlerfaschismus schließlich militärisch zu vernichten. Auch innerhalb eines Landes können Widersprüche im Lager der Bourgeoisie taktisch für den antifaschistischen Kampf ausgenutzt werden.

Viel entscheidender aber ist, dass Dimitroff die Rolle der „breitesten Schichten der Werktätigen in Stadt und Land“ gegenüber dem faschistischen Terror bzw. angesichts einer drohenden faschistischen Diktatur betont, das heißt die Notwendigkeit für die Kommunisten aufzeichnet, mit diesen Massen zu arbeiten und sie zu mobilisieren.

Wo die faschistische Diktatur errichtet ist, geht das Kapital zum ungezügelten Angriff auf die ArbeiterInnenklasse, die Bauern und die anderen werktätigen Schichten über, zur Zerstörung der revolutionären Organisationen und Gewerkschaften, zur Verwandlung der „Fabriken und Betriebe in Kasernen, in denen die zügellose Willkür der Kapitalisten“²⁷ herrscht. Die faschistische Diktatur bedeutet die offene und aggressive Unterdrückung aller werktätigen Menschen: der Angestellten, der Bauern, der kleinen HandwerkerInnen, der Jugend, der Frauen.

Dieser Charakter des faschistischen Terrors ist die klassenmäßige Basis für eine breite antifaschistische Mobilisierung der Massen. Wir stützen uns deshalb insgesamt direkt auf das Proletariat und die werktätigen Menschen. Ebenso stützen wir uns auf alle potenziellen Opfer der Faschisten, z.B. migrantische KleinunternehmerInnen, LGBTI, Menschen mit Behinderung, bürgerliche und kleinbürgerliche ehrli-

che Demokraten, Humanisten usw. Ebenso versuchen wir alle Teile der Bevölkerung auf unsere Seite zu ziehen, die den faschistischen Terror ablehnen, auch wenn sie unpolitisch sind oder eine schwankende Haltung einnehmen.

FORMEN FASCHISTISCHER STAATEN

Beim Wort „Faschismus“ denken auch viele GenossInnen vor allem an den Nazi-Faschismus, Hitler, Hakenkreuzfahnen, marschierende SA- und SS-Trupps, die Zerschlagung von Parlament und die Errichtung von Konzentrations- und Vernichtungslagern. Für ein objektives Verständnis des Faschismus ist es jedoch notwendig, sich zu vergewärtigen, dass die Erscheinungsformen des Faschismus sehr unterschiedlich sein können. Das betrifft nicht nur die oben erwähnten Unterschiede in der faschistischen Ideologie und den faschistischen Bewegungen (z.B. neurechter Anzugträger gegenüber bärtigem Dschihadisten im Guerilla-Krieg), sondern auch die Erscheinungsformen des faschistischen Staatswesens selbst: *„Die Entwicklung des Faschismus und die faschistische Diktatur nehmen in den verschiedenen Ländern verschiedene Formen an, je nach den historischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen, je nach den nationalen Besonderheiten und der internationalen Stellung des betreffenden Landes. In gewissen Ländern, vor allem dort, wo der Faschismus keine breite Massenbasis besitzt und wo der Kampf zwischen den einzelnen Gruppierungen im Lager der faschistischen Bourgeoisie selbst ziemlich stark ist, entschließt er sich nicht sofort, das Parlament zu liquidieren, und belässt den anderen bürgerlichen Parteien und auch der Sozialdemokratie eine gewisse Legalität. In anderen Ländern, wo die herrschende Bourgeoisie einen nahen Ausbruch der Revolution befürchtet, errichtet der Faschismus seine schrankenlose politische Monopolherrschaft entweder mit einem Schlag oder aber durch immer größere Steigerung des Terrors und der blutigen Auseinandersetzung mit allen konkurrierenden Parteien und Gruppierungen. Das schließt jedoch nicht aus, dass der Faschismus in dem Augenblick einer besonderen Verschärfung seiner Lage Versuche macht, seine Basis zu erweitern, und ohne sein Klassenwesen zu ändern, die offene terroristische Diktatur mit einer groben Verfälschung des Parlamentarismus zu vereinigen.“*²⁸

Diese Verallgemeinerung aus den historischen Erfahrungen ist eine wichtige Richtschnur für die notwendige Analyse des Charakters heutiger Staaten, z.B. der Ukraine, Russlands oder der Türkei.

27 Dimitroff, Ebd., S.92

28 Dimitroff, Ebd., S.88



Staatliche Sozialarbeit: Merkel als Jugendministerin mit Skinheads



Staatliche Integration: Gauck hält eine Rede vor Opfern des NSU-Terrors

FASCHISMUS IM BÜRGERLICH-DEMOKRATISCHEN STAAT

Neben der Frage der Beibehaltung bürgerlich-demokratischer Formen innerhalb einer faschistischen Diktatur ist aktuell für Deutschland, Europa und die USA jedoch vor allem die Untersuchung der umgekehrten Frage von praktischer Bedeutung: Welche Funktionen erfüllt die faschistische Bewegung, wenn der Faschismus nicht an der Macht ist? In welcher Hinsicht ist die faschistische Bewegung heute in den bürgerlich-demokratischen Staat integriert?

In dem Artikel „Faschismus in der Gegenwart“²⁹, analysierte Manfred Weissbecker einige neue Erscheinungsformen des Faschismus in den imperialistischen Staaten seit 1945. Zu „rechtsextremistischen Potentialen und Faschisierungsprozessen“ stellte er fest: *„Wenn nach den Erscheinungsformen des gegenwärtigen Faschismus gefragt wird, darf das starke rechtsextremistische Potential nicht außer Betracht bleiben, das in einer Reihe von Instrumenten monopolbourgeoiser Herrschaft und gesellschaftlicher Organisationen nichtfaschistischer Länder existiert. Dieses Potential – es enthält neben dem Konservatismus, dem Revanchismus und dem Rassismus die dritte Erscheinungsform des gegenwärtigen Faschismus – ist vor allem in den Führungsschichten der Armee und der Polizei, der Justiz und der Staatsbürokratie*

*sowie in den rechten bürgerlichen Parteien fast aller hochentwickelten imperialistischen Länder zu finden. (...)“*³⁰ Am weitesten sei der Faschismus jedoch in Gestalt der „in fast allen imperialistischen Ländern mit ‚parlamentarischer‘ Herrschaftsform bestehenden Organisationen und Bewegungen faschistischen Typs“ verbreitet: *„Die politische und soziale Funktion dieser Organisationen ist überall gleich: Sie bilden ein zusätzliches und den staatsmonopolistischen Machtmechanismus ergänzendes Pressionsmittel gegenüber der Arbeiterklasse; sie werden von der Monopolbourgeoisie zur Rechtfertigung ihres gegen die Demokratie und den historischen Fortschritt gerichteten Autoritarismus benötigt und stellen eine Reserve für den Fall dar, dass die Aufrechterhaltung der Reste bürgerlicher Demokratie dem Monopolkapitals als ungeeignet zur Sicherung seiner Macht erscheint.“*³¹ Beide Elemente: Die Repressionsorgane – hier sind die Geheimdienste BND, Verfassungsschutz und Militärischer Abschirmdienst für die BRD unbedingt hinzuzufügen – und die faschistischen Organisationen als „zusätzliches Pressionsmittel“ sind organisatorisch nicht nur miteinander verbunden, wie es spätestens seit der Aufdeckung des NSU und des faschistischen Netzwerks in der Bundeswehr der Öffentlichkeit wieder einmal ins Gedächtnis gerufen wurde. Die faschistischen Banden sind in den imperialistischen Ländern vielmehr ein „illegaler“, aber integraler Bestandteil des Staatsapparats und erfüllen neben den im obigen Zitat von Weissbecker genannten eine ganze Reihe weiterer Funktionen:

- Das Auffangen von gesellschaftlichen Gärungsprozessen und ihre Umleitung auf reaktionäre, pro-imperialistische Ziele;
- einen Gradmesser dafür, inwieweit die Entwicklung gesellschaftlicher Widersprüche eine Basis für eine antiparlamentarische Massenbewegung bietet;
- die ideologische Vorbereitung reaktionärer Politik; das Ausüben von politischem Druck auf die gemäßigten Kapitalfraktionen;
- die langfristige ideologische Umoorientierung der Massen;
- die rassistische Manipulation und Spaltung der ausgebeuteten Klassen;
- den direkten Terror gegen ihre besonders unterdrückten Teile (MigrantInnen, Flüchtlinge);
- die Destabilisierung und „Strategie der Spannung“ (die Nutzung des Terrors zur Schaffung eines Klimas der Angst und des Rufens nach einem „star-

³⁰ Weißbecker, M.: „Der Faschismus in der Gegenwart. Grundlagen – Erscheinungsformen – Aktivitäten – Organisationen“, aus: „Faschismus-Forschung“, S.209 ff.

³¹ Weißbecker, M., Ebd., S. 224

²⁹ Erschienen 1980 im Rahmen des Standardwerks „Faschismus-Forschung“ im Akademie-Verlag der DDR

ken Staat“, also nach der Faschisierung des Staates)

- die direkte Funktion als kämpfender Vortrupp für den Straßenkampf und Bürgerkrieg.³²

Wie bereits in früheren Artikeln dargelegt³³ operiert der bürgerlich-demokratische Staat heute mit einem ganzen Arsenal von verschiedenen politischen Instrumenten zur Sicherung seiner Kontrolle über die ausgebeuteten Massen – und das unter teils entgegengesetzten Vorzeichen:

- Der NSU ermordet neun Migranten als Teil der Strategie des Terrors gegen die unterdrückten Teile der Bevölkerung. Die Polizei tyrannisiert die Familien und das Umfeld der Opfer. Die Medien verbreiten die rassistische Hetze von den „Döner-Morden“. Als die Existenz des faschistischen Terrornetzes auffliegt, kommuniziert der Staat die Legende von den drei „Einzeltätern“ und versucht, die von den Morden betroffenen Familien und Unterstützer für offizielle Gedenkveranstaltungen und „Aufklärungs“-kampagnen zu instrumentalisieren. Terror, rassistische Propaganda und sozialdemokratische Integration greifen hier ineinander.

- Die demokratisch gesinnten Teile der ArbeiterInnenklasse und des Kleinbürgertums werden von der Bourgeoisie mit einer „Willkommenskultur“-Kampagne für die Bewältigung einer zeitweiligen Massenflucht nach Europa eingespannt, während Pegida und die AfD die rückständigen Teile derselben Klassen integrieren und die militanten Faschisten eine Welle von Terror und Brandanschlägen gegen MigrantInnen verüben.

- Faschistische Banden haben heute de facto ganze Regionen in Vorpommern und Sachsen erobert, das heißt von Antifa-Kräften „gesäubert“. Auf dem Weg zu einer geschlossenen, zusammenhängenden Braunzone sind sie außerdem in Brandenburg und Thüringen bis hin nach Oberfranken und Nordhessen auf dem Vormarsch. Sie betreiben Straßenterror gegen MigrantInnen, während die Kommunen in den „national befreiten Zonen“ von Vertretern bürgerlicher Parteien regiert werden, die unablässig erklären, es gebe bei ihnen „kein Nazi-Problem“.

„Schließlich sind Faschismus und Neofaschismus (...) in einer internationalen Erscheinungsform anzutreffen. Allerdings hat sich der Faschismus hier eine außerordentlich komplizierte und im einzelnen schwer zu erhellende Gestalt gegeben. Viele Aktionen der Neofaschisten – einschließlich der Errichtung faschistischer Diktaturen – sind das Werk oder sind

*zumindest stark beeinflusst von den großen Geheimdiensten, insbesondere der amerikanischen CIA, von den multinationalen Monopolen und von internationalen Organisationen der imperialistischen Welt wie dem Oberkommando der NATO. (...) Anders als in der ersten Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus verbinden sich die extrem reaktionären Organisationen in geheimen, aber relativ stabilen internationalen Vereinigungen.“*³⁴ Die Internationalisierung des Faschismus, die heute in Organisationen wie „Blood & Honour“, dem Ku-Klux-Klan oder der Vernetzung der Europäischen Rechten (Wilders-Partei, Front National, AfD, Lega Nord) ihren Ausdruck findet, ist die politische Widerspiegelung der Verflechtung des Kapitals dieser Länder und ein Bestandteil der imperialistischen Zusammenschlüsse wie der NATO und der EU.

SCHLUSSFOLGERUNGEN AUS DER ANALYSE DES FASCHISMUS

Zusammenfassend möchten wir herausstellen, dass jede antifaschistische Strategie, um wirksam zu sein, vom Klassencharakter des Faschismus als des konterrevolutionären Vortrupps der imperialistischen Bourgeoisie ausgehen muss. Der Faschismus und die Existenz des monopolistischen Kapitals sind untrennbar miteinander verbunden.

Das bedeutet erstens, dass der Faschismus eine Gefahr für die ArbeiterInnenklasse darstellt, die vor und nach der proletarischen Revolution solange fortbestehen wird, bis die Bourgeoisie als Klasse abgeschafft und eine entwickelte Phase des Sozialismus erreicht ist. Solange es die Bourgeoisie gibt, wird es den Faschismus geben.

Zweitens bedeutet dies, dass die ArbeiterInnenklasse und die gesellschaftlichen Schichten, die von eigener Arbeit leben und im Kapitalismus unterdrückt sind (Bauern, Handwerker, Angestellte) die soziale Basis für den antifaschistischen Kampf darstellen. Die Bourgeoisie hingegen ist keine antifaschistische Kraft.

Drittens bedeutet das, dass der Faschismus auch im bürgerlich-demokratischen Staat Bestandteil des Staatsapparates ist. Das gilt auch dann, wenn er formal illegal ist.

Gestützt auf diese Erkenntnisse können wir dazu übergehen, die Grundlagen einer antifaschistischen Strategie als Bestandteil der kommunistischen Strategie zu skizzieren.

³² Vgl. zu den Funktionen des Neofaschismus in bürgerlich-demokratischen Staaten auch Oritz, S. 241 ff

³³ Vgl. „Pegida, Hoga und die Perspektiven des proletarischen Antifaschismus“, www.komaufbau.org

³⁴ Weissbecker, Ebd. S. 224



DIE ANTIFASCHISTISCHE STRATEGIE

Der Faschismus und die antifaschistische Strategie - Teil II:

Was brauchen wir, um den Faschisten in Deutschland entgegenzutreten? Wie gehen wir den antifaschistischen Kampf an? Warum sind antifaschistischer und revolutionärer Kampf für die Errichtung des Sozialismus untrennbar miteinander verbunden? Wir wollen im folgenden die Grundzüge einer antifaschistischen Strategie als Teilbereich der kommunistischen Strategie für die Revolution und den Sozialismus darlegen. Dabei stützen wir uns auf unsere Faschismus-Analyse, wie wir sie im ersten Teil dargestellt haben. Auf der Grundlage eines kurzen Blicks in die Geschichte wollen wir bestimmen, welches heute das strategische „Hauptkettenglied“ ist, um gegenüber dem Faschismus aus der Defensive herauszukommen und welche Gebiete der antifaschistische Kampf der Kommunisten einschließt.

FEHLERANALYSE UND ALLGEMEINE LEITLINIEN IM KAMPF GEGEN DEN FASCHISMUS

Was waren die historischen Gründe für die faschistische Machtübernahme und die allgemeinen Leitlinien für den Kampf zur Verhinderung des Faschismus?

Angesichts der Offensive des Faschismus in Europa untersuchte die Kommunistische Internationale (KI) bei ihrem VII. Weltkongress 1935 im Referat des bulgarischen Kommunisten Georgi Dimitroff die Gründe für die faschistische Machtübernahme. Dabei arbeitete Dimitroff als wichtigsten Grund die Spaltung und Entwaffnung der ArbeiterInnenklasse infolge der **sozialdemokratischen Linie der Anpassung an die Bourgeoisie und den bürgerlichen Staat** heraus. Die Anpassung hatte dazu

geführt, dass sozialdemokratische Parteien in bürgerlichen Regierungen die Angriffe der Bourgeoisie auf die Arbeiterklasse mitgetragen und die Faschisierung des Staatsapparates aktiv vorangetrieben haben.¹ Gleichzeitig jedoch benannte Dimitroff auch die Fehler der kommunistischen Parteien, welche vielfach „die faschistische Gefahr in unzulässiger Weise unterschätzt“ hatten.² Dazu beigetragen hätten in Deutschland z.B. eine ungenügende Berücksichtigung des verletzten Nationalgefühls und der Empörung in den Massen nach dem Versailler Friedensvertrag und eine geringschätzige Haltung gegenüber den Schwankungen der Bauernschaft und des Kleinbürgertums.

Das Ergebnis der Fehleranalyse in Dimitroffs Referat war die Definition von vier Voraussetzungen um das Anwachsen des Faschismus und seinen Machtantritt zu verhindern:

„Die Verhinderung des Sieges des Faschismus hängt vor allem von der Kampfkraft der Arbeiterklasse selbst ab, vom Zusammenschluss ihrer Kräfte zu einer einheitlichen, gegen die Offensive des Kapitals und des Faschismus kämpfenden Armee. Das Proletariat, das seine Kampfeinheit hergestellt hat, würde den Einfluss des Faschismus auf die Bauernschaft, auf das städtische Kleinbürgertum, auf die Jugend und die Intellektuellen paralysieren, würde den einen Teil neutralisieren und den anderen auf seine Seite bringen.

Zweitens hängt das vom Vorhandensein einer starken revolutionären Partei ab, die den Kampf der Werktätigen gegen den Faschismus richtig leitet. Eine Partei, die systematisch die Arbeiter zum Rückzug vor dem Faschismus ruft und der faschistischen Bourgeoisie erlaubt, ihre Stellungen zu stärken – eine solche Partei führt unvermeidlich die Arbeiter der Niederlage entgegen.

Drittens hängt das von der richtigen Politik der Arbeiterklasse gegenüber der Bauernschaft und den städtischen kleinbürgerlichen Massen ab. Diese Massen muß man so nehmen, wie sie sind, und nicht so, wie wir sie uns wünschen. Ihre Zweifel und Schwankungen werden sie einzig und allein im Laufe des Kampfes überwinden. Nur wenn man ihren unvermeidlichen Schwankungen gegenüber Geduld an den Tag legt und wenn das Proletariat sie politisch unterstützt, werden

sie sich auf eine höhere Stufe des revolutionären Bewußtseins und der Aktivität emporschwingen.

Viertens hängt das von der Wachsamkeit und den rechtzeitigen Aktionen des revolutionären Proletariats ab. Man darf sich vom Faschismus nicht überrumpeln lassen. Man muss ihm, bevor er noch seine Kräfte sammeln kann, entscheidende Schläge versetzen. Man darf es nicht zulassen, dass er seine Stellung stärkt. Man muss ihm auf Schritt und Tritt, wo er sich zeigt, Widerstand leisten. Man darf es nicht zulassen, dass er neue Stellungen erobert, so wie es das französische Proletariat mit Erfolg zu tun versucht.“³

DIE HEUTIGE POSITION DER ARBEITERKLASSE GEGENÜBER DER FASCHISTISCHEN GEFAHR

Wenn wir heute die Entwicklung des organisierten Faschismus in Deutschland untersuchen, die antifaschistische Bewegung betrachten und den Stand dieser Bewegung mit den von Dimitroff genannten Leitlinien vergleichen, können wir nur feststellen, dass keine der genannten Voraussetzungen für den wirksamen Kampf gegen den Faschismus heute erfüllt ist, dass die Arbeiterklasse mithin politisch, ideologisch und organisatorisch weitgehend unbewaffnet dasteht.

Wir sehen eine faschistische Bewegung, die buchstäblich „Land gewinnt“: Nach jahrzehnte langer ideologischer Vorarbeit vor allem durch die „Neue Rechte“ sind in Ostdeutschland mit Pegida und Ablegern erste Massenbewegungen unter faschistischer Führung entstanden und haben die „Straße erobert“. Mit der AfD gelang der Aufbau einer faschistischen Partei, die sich bereits in den deutschen Medien und Parlamenten etablieren konnte. Die militanten Teile des Faschismus haben in Vorpommern und Sachsen „national befreite Zonen“ errichtet, die sie von Antifaschisten „gesäubert“ haben und in denen sie die migrantischen Teile der Massen relativ ungehindert terrorisieren können. Brandanschläge auf Flüchtlingsheime sind seit zwei Jahren in bisher nicht gekannter Zahl an der Tagesordnung.

Dem gegenüber gibt es zwar z.B. immer noch mehrere zehntausend Menschen, die in einer Großstadt wie Köln gegen den AfD-Parteitag demonstrieren. Doch wie sieht diese Bewegung aus und wer führt sie? Der größte Teil dieser Kräfte steht unter der Führung von bürgerlichen Parteien, Gewerkschaften und Kirchen. Diese sind aufgrund des klassenmäßigen Charakters ihrer Führer aber gerade keine Bollwerke des Antifaschismus, sondern noch Bestand-

1 Siehe dazu Simone Reymers Diskussionsbeitrag, „Die Historische Bolschewisierung“ in: „Die Bolschewisierung der Kommunistischen Partei Deutschlands“, Kommunistischer Aufbau, Dezember 2014, S. 16 bis 19

2 Dimitroff, G.: „Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale im Kampf für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus“, aus: Pieck, Dimitroff, Togliatti: „Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunisten im Kampf für die Volksfront gegen Krieg und Faschismus“, Dietz Verlag (1960), S. 101

3 Dimitroff, Ebd., S. 103

teile und Anhängsel des imperialistischen Staates. Das antifaschistische Engagement dieser politischen Kräfte steht damit grundsätzlich immer unter dem Vorbehalt, dass das deutsche Finanzkapital sich dazu entschließen könnte, die Staatsform seiner Klassenherrschaft zu verändern und die offene Diktatur zu errichten. Mehr noch: Wie in früheren Artikeln bereits gezeigt, wirkt die faschistische Ideologie heute sogar weit in die Reihen der Mitglieder der sozialdemokratischen Parteien und der Gewerkschaften.⁴

Auf der anderen Seite gibt es mit den revolutionären und autonomen Gruppen einen kleinbürgerlichen Flügel der Antifa-Bewegung, in dem zwar viele GenossInnen mutig und entschlossen gegen die Faschisten kämpfen. Er ist aber ideologisch weitgehend orientierungslos und organisatorisch so zerfasert ist, dass er der faschistischen Offensive viel zu wenig entgegensetzen kann.

Wenn wir den Blick von den Großstädten weg aufs Land richten, sieht die Lage noch schlechter aus, denn hier gibt es meist gar keinen organisierten Antifaschismus, und neben Faschisten, die in die Dörfer dringen, finden wir mancherorts die Bundeswehr als wichtigsten Arbeitgeber und ideologischen Einflussfaktor in der Region.

Hinzu kommt, dass wir viele Fehler wiederholen, die Dimitroff in der kommunistischen Bewegung kritisiert hat: So darf man die Frage aufwerfen, wie viele GenossInnen heute in Deutschland aufgrund politischer „Beschränktheit“ die Errichtung einer faschistischen Diktatur für unextrem unwahrscheinlich halten und daher von der faschistischen Offensive seit 2015 (AfD, Pegida usw.) überrumpelt wurden?

Wie viele Antifaschisten aus Großstädten interessieren sich heute für die Kämpfe der Milchbauern im Allgäu oder wissen überhaupt davon? Wie viele nehmen die „brennendsten Nöte und Bedürfnisse“ der ArbeiterInnen und des Kleinbürgertums in Thüringen, Brandenburg, Sachsen wahr? Wie viele haben eine abstrakte, ablehnende Haltung gegenüber dem Patriotismus in den Massen? Wie viele begreifen, dass es der Staat und die faschistischen Kräfte sind, die schon seit langem eine systematische „Arbeit“ in den Massen entfalten, um diese Bedürfnisse und Gefühle in reaktionäre und rassistische Bahnen zu lenken? Und wer kämpft heute wirksam gegen die Faschisierung durch den Staat, z.B. durch die Vorratsdatenspeicherung? Die demokratischen heutigen Deutschland sind für die Arbeiterklasse nichts als „Schall und Rauch“, die jederzeit zur Disposition stehen.

Exkurs

NATIONAL BEFREITE ZONEN

Das strategische Konzept der „National befreiten Zonen“ wurde erstmals im Juni 1991 von der Studentenorganisation der NPD veröffentlicht. Der Aufruf zur Schaffung „national befreiter Zonen“ erschien zunächst in der Zeitung „Vorderste Front. Zeitschrift für politische Theorie und Strategie“ des ‚Nationaldemokratischen Hochschulbundes‘ (NHB). Weit über den inzwischen verschwundenen NHB hinaus wurde das Konzept breit in faschistischen Kreisen aufgegriffen. Die Faschisten haben es Schritt für Schritt in den nachfolgenden Jahren konsequent umgesetzt, insbesondere in ihren regionalen Hochburgen.

Die Strategie der „National befreiten Zonen“ beruht auf einer intensiven Beschäftigung von führenden faschistischen Kadern mit kommunistischen und anderen linksradikalen Revolutionsstrategien der 1970er und 80er Jahre, um diese für ihre Zwecke der „nationalen Revolution“ anzupassen. Letztlich geht es den Faschisten um den Aufbau einer Gegenmacht bzw. **unsichtbaren Doppelmacht** zu den staatlichen Machtstrukturen. Dafür greifen sie u.a. auf den italienischen Kommunisten Antonio Gramsci und dessen Konzept einer „kulturellen Hegemonie“ zurück, das die Erlangung einer soziokulturellen Vormachtstellung propagiert.

STRATEGISCHE ELEMENTE

Die faschistische Strategie der „National befreiten Zonen“ verbindet Gramscis Idee der „Kulturellen Hegemonie“ mit dem „Kampf um die Straße“, der mittels Gewaltandrohung und –anwendung bis hin zu massivem Terror militärisch gewonnen werden soll: „National befreite Zonen“ werden geschaffen, indem Faschisten eine soziale, wirtschaftliche und politische Vormachtstellung in einem bestimmten Gebiet gewinnen. Sie versuchen dabei, nicht nur aktiv eine Hegemonialstellung einzunehmen, sondern gleichzeitig konkurrierende oder störende Akteure aus ihrem Einflussbereich zu verdrängen.

In dem veröffentlichten Aufruf von 1991 wird u.a. gefordert:

„Wir müssen Freiräume schaffen, in denen WIR faktisch die Macht ausüben, in denen wir sanktions-

⁴ Wir sind darauf bereits in mehreren Artikeln näher eingegangen, z.B. „Faschismus reloaded ...“, Kommunismus Nr. 6, S. 10 f.

fähig sind, d.h. WIR bestrafen Abweichler und Feinde.“ Des weiteren sollen durch den Aufbau „nationaler“ Betriebe eigene Wirtschaftskreisläufe etabliert werden, um u.a. die führenden Aktivisten der Partei materiell abzusichern. Damit solle die faschistische Bewegung im Fall von staatlicher Repression oder gesellschaftlichen Drucks über eine unabhängige materielle Basis verfügen. Zudem soll die Akzeptanz breiterer Bevölkerungsschichten erreicht werden. Man müsse „so handeln, dass man in einem Meer an Sympathie schwimmt, dass die ‚normalen Bewohner‘ für uns die Hand ins Feuer legen.“

Neben Gramsci werden vor allem der Maoismus und die von Mao entwickelte Guerillakriegsführung als Vorlage herangezogen. Eine Tatsache, die sogar das Landesamt für Verfassungsschutz in Brandenburg in einer Analyse einräumt:¹

„Eine ‚befreite Zone‘ zu schaffen, bedeutet:
- eine ‚Gegenmacht‘ zum staatlichen Gewaltmonopol zu etablieren

- ‚Freiräume, in den WIR sanktionsfähig sind‘, zu schaffen (‚Wir sind drinnen, das System bleibt draußen‘)

- ‚Aufmarsch- und Rückzugsgebiete‘ zu sichern, die der Regeneration der Kämpfer dienen, sowie Identität, Geborgenheit und Gemeinschaftsgefühl vermitteln sollen

- eine ‚Klärung unter allen revolutionären Gruppen‘ herbeizuführen (gemeint ist eine ‚innere Säuberung‘ von Abweichlern).“

PRAKTISCHE UMSETZUNG

Wie weit die Faschisten in 25 Jahren bei der Verwirklichung ihrer strategischen Vorstellungen gekommen sind, zeigt z.B. der lesenswerte Artikel „National befreite Zone? Neonazismus in Vorpommern“ vom Februar 2016.² Die Faschisten haben es demzufolge tatsächlich geschafft, zumindest in Teilen von Sachsen und Vorpommern so etwas wie „stabile Stützpunktgebiete der neuen faschistischen Macht“ zu errichten.

Demokratische wie linksradikale AntifaschistInnen stellen dabei immer wieder auf die erheblichen Erfolge der faschistischen Massennarbeit ab. Diese sind tatsächlich gravierend: Wahlergebnisse der NPD von zwanzig Prozent in Dörfern entlang der

polnischen Grenze in Vorpommern oder zweijährige andauernde wöchentliche Massenaufmärsche von Pegida in Dresden bilden dabei nur die sichtbare Spitze des Eisbergs. In Bautzen, Freytag oder Anklam ist es völlig normal, Faschist zu sein. Und dies nicht etwa in der vordergründig bürgerlich „weichgespülten“ Variante AfD, sondern als AnhängerIn der militanten Kameradschaften, die dort den Ton angeben.

Der imperialistische Staatsapparat schirmt dabei über die Geheimdienste und die Strukturen des „tiefen Staats“ (Staat im Staat) die faschistischen Kampfgruppen ab. Er deckt ihren bewaffneten Kampf durch zahlreiche Nebelbomben. Das sagen nicht nur wir, sondern z.B. auch ein Eraduo Rautenberg, seines Zeichens Generalstaatsanwalt und damit der ranghöchste Ankläger in Brandenburg:

„Er habe das Gefühl, dass der Landesverfassungsschutz die Aufklärung behindert habe, (...) dass der Landesverfassungsschutz in die Anschlagsserie der ‚Nationalen Bewegung‘ verwickelt sein könnte. Konkrete Beweise hat Rautenberg nicht. Aber er (...) nennt drei Indizien: Der Verfassungsschutz habe sich dagegen gewehrt, dass der Fall an den Generalbundesanwalt geht. Außerdem sei ein Durchsuchungstermin verraten worden – und: die radikale Gruppe sei nach dem Anschlag verschwunden.“³ Ein anderes Beispiel für die Abschirmung des bewaffneten Arms der faschistischen Bewegung durch die Geheimdienste bildet die regelmäßige Umdeutung ihres ‚Kampfes um die Straße‘ zu „unpolitisch, subkulturell motivierter Jugendgewalt“.⁴

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Als politisch-militärische Ausgangslage ergibt sich somit für uns, dass der Feind uns den Zutritt in die „National befreiten Zonen“ verwehrt, bzw. verhindert, dass wir dort politisch sichtbar in der Öffentlichkeit arbeiten können, da er das Territorium und die sozialen Strukturen kontrolliert. Gegebenenfalls werden verbliebene AntifaschistInnen und Revolutionäre in „Geiselhaft“ genommen und sanktioniert, wenn sie dort politisch aktiv werden.

Unsere Gegenstrategie zum Eindringen in die „National befreiten Zonen“ muss an diesen Tatsachen ansetzen und das bedeutet zuallererst, dass wir den Kampf unter den Bedingungen einer „De-facto-Illegalität“ aufnehmen müssen.

1 National_befreite_Zonen.pdf download unter www.verfassungsschutz-brandenburg.de in der Rubrik Extremismus - Rechtsextremismus

2 Obgleich hier auch antideutsche Positionen verbreitet werden, lesenswert: www.hagalil.com/2016/02/neonazismus-in-vorpommern/

3 ‚Verfassungsschutz in Anschlag verwickelt?‘, www.rbb-online.de/politik/beitrag/2017/04/nsu-untersuchungsausschuss.html

4 So z.B. auch die gesamte Argumentationslinie in der Analyse des Brandenburger Verfassungsschutzes, die in Fußnote 1 zitiert wurde



Karl-Liebknecht-Haus in Berlin am Tag der Reichtagswahlen 1930

DAS HAUPTKETTENGLIED FÜR DIE ÜBERWINDUNG DER DEFENSIVE

Dreh- und Angelpunkt dieser defensiven Lage der ArbeiterInnenklasse ist das Fehlen einer revolutionären kommunistischen Partei und die damit einhergehende ideologische Entwaffnung. Die beiden (recht unabhängig voneinander bestehenden und arbeitenden) Teile dessen, was man heute als antifaschistische Bewegung in Deutschland bezeichnen kann – der betrieblich-gewerkschaftliche Teil und die revolutionären und autonomen Kräfte und Gruppierungen – stehen weitestgehend entweder direkt unter bürgerlicher Führung oder unter dem Einfluss der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologie, die keine Perspektive für Schritte aus der Defensive gegen den Faschismus bieten.

Der wichtigste Grund für diesen Einfluss ist die **ideologische und die darauffolgende politische und organisatorische Degeneration der kommunistischen Parteien** in den Jahrzehnten seit dem Zweiten Weltkrieg, die im wachsenden Einfluss des **rechten** und **linken** Opportunismus ihren Ausdruck fand:

Der **rechte Opportunismus** übte vor allem infolge des XX. Parteitags der KPdSU von 1956 einen wachsenden zersetzenden Einfluss auf die gesamte

kommunistische Weltbewegung aus. Dieser äußerte sich in den revisionistischen Thesen von der „friedlichen Koexistenz“ von Kapitalismus und Sozialismus, eines „parlamentarischen Wegs zum Sozialismus“ und Konzepten wie der „antimonopolistischen Demokratie“.

Die Wirkung des rechten Opportunismus und die Unterordnung von DKP, VVN/BdA und weiteren Kräften unter die Sozialdemokratie lässt sich hinsichtlich des Antifaschismus dahingehend zusammenfassen, dass man auf Lichterketten nach Brandanschlägen, Protestkundgebungen gegen Kameradschaftsaufmärsche und aufwendige Unterschriftensammlungen orientierte. Man bettelte beim Staat um ein Verbot der NPD, während die jahrzehntelange ideologische Arbeit der „Neuen Rechten“ in der Bevölkerung, die systematische Schaffung einer Massenbasis des Faschismus in Ostdeutschland weitestgehend übersehen wurde.

In Gegenbewegung zum rechten Opportunismus wirkte auch der **linke Opportunismus** zersetzend auf Teile der kommunistischen, revolutionären und antifaschistischen Bewegung, die den revisionistischen Weg ablehnten. Gefördert durch die ideologische Einkreisung durch den Imperialismus entwickelte sich in dieser Bewegung der Einfluss einer Vielzahl von kleinbürgerlichen politischen Strömungen und des Antikommunismus: Die Herausbildung

starker, kampfkraftiger Organisationen ist hierdurch seit Jahrzehnten verhindert worden. Allgemein prägende Merkmale der „autonomen“ Antifa-Bewegung sind heute die Ablehnung einer wissenschaftlichen Weltanschauung, ihre Organisationsfeindlichkeit und „Handwerkelei“. Dies äußert sich u.a. in kleinbürgerlicher Plenumskultur, Individualismus, Orientierung auf die politische „Szene“ statt auf die proletarischen Massen, Anpassung an Freundeskreise statt Entwicklung eines Parteistandpunktes u.v.m.

Die ideologische Vorherrschaft des Opportunismus in den kommunistischen Organisationen hat den Boden dafür bereitet, dass die politische Führung über die ArbeiterInnenklasse heute in den Händen bürgerlicher Kräfte liegt. Die Feststellung von Dimitroff im Jahr 1935, dass die Arbeiterklasse *„gespalten, gegenüber der angreifenden Bourgeoisie politisch und organisatorisch entwaffnet“*⁵ ist, trifft damit heute in noch viel stärkerem Maße zu.

Auch vom Standpunkt des antifaschistischen Kampfes bildet daher die Schaffung, der Aufbau und die Stärkung der Kommunistischen Partei, die Organisation der KommunistInnen um die marxistisch-leninistische Ideologie, um den wissenschaftlichen Sozialismus, den Grundpfeiler für jedes Vorwärtsgelangen. Ein „reiner Antifaschismus“ ist eine Illusion, die nur zur Unterordnung unter die Bourgeoisie und zur Niederlage führen kann. Ernsthafter und konsequenter Antifaschismus ist objektiv immer - unabhängig vom subjektiven Bewusstseinsstand in der antifaschistischen Bewegung - ein Bestandteil des revolutionären Klassenkriegs für den Sozialismus. Deshalb braucht es für den Antifaschismus andere Organisationsformen als die kleinbürgerlichen Antifa-Gruppen oder parlamentarische Wahlparteien.

Die Marxisten-Leninisten in Deutschland stehen heute zusammen mit den fortgeschrittensten Teilen der ArbeiterInnenklasse vor der Aufgabe, die kommunistische Partei zu **reorganisieren**. Dabei stehen auch wir fortwährend unter dem zersetzenden Einfluss der ideologischen „Einkreisung“ durch den Imperialismus und sind dem Wirken des Opportunismus in seinen verschiedenen Spielarten permanent ausgesetzt. Der Kampf um die Kommunistische Partei beinhaltet für jede/n KommunistIn die Pflicht, sich die wissenschaftlichen Grundlagen des Marxismus-Leninismus gewissenhaft anzueignen. Dieser Kampf beinhaltet darüber hinaus die entschlossene Entlarvung und Zurückweisung der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologie ebenso, wie die Überwindung althergebrachter Arbeitsformen, die

aus dieser Ideologie resultieren.

Nur wenn wir KommunistInnen es schaffen, die Merkmale des Opportunismus in ihrer eigenen Arbeitsweise abzulegen und uns die bolschewistische Arbeitsweise anzueignen, wie sie in den grundlegenden Schriften des Leninismus und den Erfahrungen der Kommunistischen Internationale dargelegt sind, können sie in diesem Sinne auch positiv auf die revolutionäre und antifaschistische Bewegung einwirken. Nur so können wir die Schaffung schlagkräftiger antifaschistischer Organisationen der ArbeiterInnenklasse und der anderen werktätigen Schichten vorantreiben.

DIE GRUNDZÜGE DER ANTIFASCHISTISCHEN STRATEGIE

Ausgehend von der marxistisch-leninistischen Analyse des Faschismus, wie sie die Kommunistische Internationale ausgearbeitet hat, nach der Einschätzung der gegenwärtigen politischen Lage der ArbeiterInnenklasse und der bis hierhin entwickelten Bestimmung der Schaffung der Kommunistischen Partei als das „Hauptkettenglied“ für Deutschland, entwickeln wir im folgenden die Grundzüge einer antifaschistischen Strategie als einer Teilstrategie für den revolutionären Kampf.



⁵ Dimitroff, Ebd., S. 96

Der Kampf gegen den Faschismus ist untrennbarer Bestandteil des revolutionären Klassenkriegs im Imperialismus bis zur Errichtung der Diktatur des Proletariats und des Aufbaus und der Entwicklung einer sozialistischen Gesellschaft. Die **allgemeine Hauptlinie** des antifaschistischen Kampfes besteht darin, die Massenbasis des Faschismus, soweit sie aus unterdrückten Klassen und Schichten besteht, ideologisch, politisch und organisatorisch zu zersetzen und diese Teile der Massen für uns zu gewinnen. Die antifaschistische Arbeit muss sich auf eine langfristige, direkte Arbeit in den Massen stützen und darf nicht auf die „linke Szene“ begrenzt sein. Sie beinhaltet eine bewusste ideologische Gegenarbeit, die den Zusammenhang zwischen Staat, Kapital und Faschisten jedem Betroffenen offenlegt („Kampf um die Köpfe“).

Andererseits gilt es, den antifaschistischen Selbstschutz zu organisieren und die Faschisten in der direkten Konfrontation so weit zurückzudrängen, dass wir die je nach Etappe notwendige Bewegungsfreiheit für unsere allgemeine kommunistische Politik erobern („Kampf um die Straße“).

Wir verbinden diese beiden Kampffelder mit einer Bündnispolitik zum Nutzen für den revolutionären Kampf der ArbeiterInnenklasse. Bündnisse um ihrer selbst willen, bei denen die wesentlichen Positionen des revolutionären Kampfes aufgegeben werden müssten, lehnen wir ab.

Wir sind uns bewusst, dass ein vollständiger Sieg über den Faschismus nicht ohne einen vollständigen Sieg über den Imperialismus – das heißt erst in einer fortgeschrittenen Phase der proletarischen Revolution – möglich sein wird. Der antifaschistische Kampf ist daher nicht konjunkturabhängig und stellt keine Reaktion auf konkrete Aktivitäten und bestimmte Strukturen von Faschisten dar. Der antifaschistische Kampf ist vielmehr ein permanenter Teil des revolutionären Kampfes, eingebettet in die kommunistische Strategie für die Revolution und den Sozialismus und findet jederzeit statt – auch, wenn die Faschisten uns gerade mal in Ruhe lassen oder ein Territorium geräumt haben.

Wir betonen, dass sich dieser Kampf zu allen Zeiten gegen alle Strömungen des Faschismus gleicher-

maßen richtet – unabhängig davon, ob es sich um den „klassischen“ Nazi-Faschismus, den modernen Faschismus der „Neuen Rechten“, den Dschihadismus oder andere Erscheinungsformen handelt.

Für die Erarbeitung der **besonderen Leitlinien** für den antifaschistischen Kampf heute reicht es nach unserer Einschätzung keineswegs aus, die im zweiten Teil des Referats von Dimitroff dargelegten Leitlinien für die „Einheitsfront der Arbeiterklasse gegen den Faschismus“ einfach zu kopieren. Damals war die nationale und internationale Lage – trotz der Offensive des Faschismus und der Illegalisierung der kommunistischen Parteien in den faschistischen Ländern – insgesamt von einem strategischen Gleichgewicht zwischen den Kräften der Bourgeoisie und des Proletariats in zahlreichen Ländern geprägt war. Es ging also darum, die bisherigen Errungenschaften des Kampfes der ArbeiterInnenklasse auf der Basis dieses Gleichgewichts gegen die faschistische Offensive zu verteidigen. Im Gegensatz dazu ist die Lage heute eine andere: Heute agieren wir in Deutschland aus einer Situation der **umfassenden strategischen Defensive** und der völligen ideologischen und politischen Einkreisung durch den Imperialismus.

Unsere Strategie muss von dieser Lagebestimmung ausgehen. Die Kommunistische Partei ist noch nicht geschaffen. Dennoch arbeiten wir heute als KommunistInnen und stehen dabei unter dem Feuer der Faschisten und des imperialistischen Staates.

Die strategische Leitlinie kann in dieser Etappe mit „Überleben und wachsen“ beschrieben werden: Da wir anfangs unendlich viel schwächer sind als der imperialistische Staat und die Faschisten, müssen wir unsere Existenz als kommunistische Bewegung verteidigen und dabei Kräfte akkumulieren, d.h. unsere Organisation vergrößern, mehr Kader entwickeln, uns ideologisch und organisatorisch festigen und die Basis unserer Politik erweitern. Angriffe auf unsere Existenz als kommunistische Organisation müssen wir in dieser Phase unterlaufen. Damit meinen wir nicht nur physische Angriffe der Faschisten auf unsere Mitglieder und SympathisantInnen, sondern ebenso alle Gefahren der ideologischen Zersetzung und der Integration.

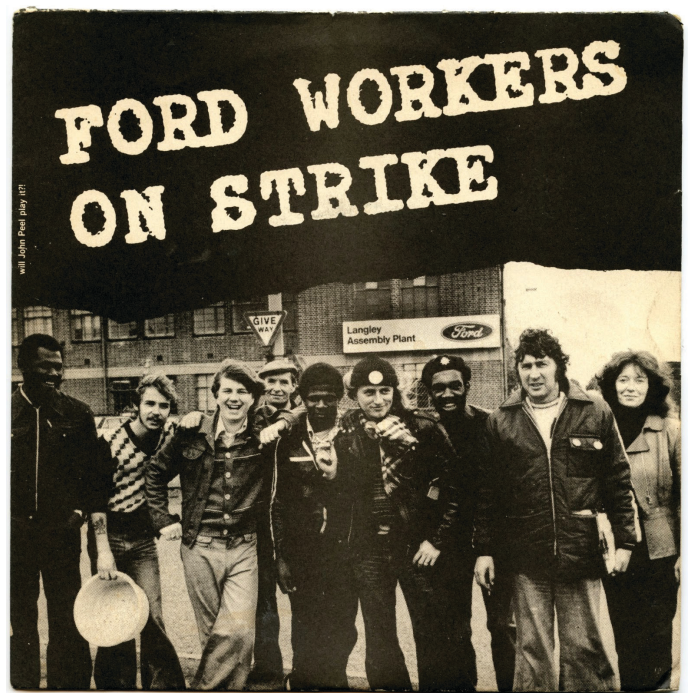


Kampf um die Köpfe: Antifaschismus in der direkten Massenarbeit

Die Basis unserer Politik erweitern wir durch die schrittweise Entwicklung einer direkten Massenarbeit in der ArbeiterInnenklasse und anderen Teilen der unterdrückten Massen. Zentral ist hierbei die Arbeit in der ArbeiterInnenklasse, die in den Betrieben, gewerkschaftlichen Organisationen und in proletarischen Stadtteilen und allen weiteren Orten, an denen die Klasse zusammenkommt, stattfindet. Die Betriebe haben dabei als die Stätten, in denen die ArbeiterInnen ständig zusammenkommen und die ökonomischen Hebel des kapitalistischen Systems bedienen, besonderes strategisches Gewicht.

Der antifaschistische Kampf ist dabei kein von anderen Kampffeldern wie dem betrieblichen oder Mieterkampf isoliertes Gebiet, sondern vielmehr ein besonderes Element jedes dieser Kampffelder. Der Antifaschismus ist Bestandteil des betrieblichen „Kampfes ums Teewasser“, der darin seinen Ausdruck findet, dass wir bewusste Anstrengungen unternehmen: Um zum Beispiel die Trennung unserer KollegInnen nach Nationalitäten zu überwinden, ein solidarisches Verhältnis zwischen ihnen aufzubauen, rassistischer Hetze und Vorurteilen entgegenzutreten, die Spaltung zwischen Stammbeschäftigten und LeiharbeiterInnen, die häufig mit einer Spaltung nach Nationalitäten verbunden ist, abzubauen, gegen die betriebliche Borniertheit zu kämpfen und Verbindungen mit anderen Betrieben aufzunehmen gegen den Standortchauvinismus aufzutreten, der auch von den sozialdemokratischen Gewerkschaften vertreten wird, u.v.m. Daneben beinhaltet der antifaschistische Kampf im Betrieb das direkte Zurückdrängen des Einflusses von Faschisten auf die Kollegen, das Entlarven ihrer Propaganda, das Organisieren eines Schutzes vor Übergriffen, sowie den Kampf gegen die „Faschisierung“ der Verhältnisse im Betrieb, z.B. durch die Verschärfung von Kontrollmechanismen gegen die ArbeiterInnen, Streikbruch, Aussperrung, Gewalt durch den Werksschutz, Angriffe auf die Arbeit von Betriebsräten und Gewerkschaften u.v.m.

Auch in der Nachbarschaft und im Stadtviertel kämpfen wir um die Überwindung der Spaltung innerhalb der ArbeiterInnenklasse und verbinden dies mit den alltäglichen Kämpfen gegen Mieterhöhungen und Verdrängung („Gentrifizierung“) oder gegen Polizeiterror. Wir arbeiten unermüdlich daran, Verbindungen zwischen Deutschen, Türken, Kurden, Griechen, Russen und anderen Nationalitäten im Viertel aufzubauen. Wir wirken daran mit, die



Im Kampf den Rassismus durchbrechen

Isolation der Geflüchteten in unserer Nachbarschaft zu überwinden und Kontakte „auf Augenhöhe“ herzustellen, indem wir den verkappten Chauvinismus von Sozialarbeitern und „Gutmenschen“ überwinden. Wir entlarven gegenüber unseren Nachbarn die Funktionen der staatlichen Repressionsbehörden und ihr Image als „Freunde und Helfer“, sofern dieses bei Teilen der Massen überhaupt noch besteht. Auch im Viertel organisieren wir den Schutz gegen Faschisten, z.B. in den Flüchtlingsheimen, treten gegen faschistische Hetze auf, stellen ihre Demagogie und ihre Verbindung mit Staat und Kapital bloß, oder erklären unseren Nachbarn, warum Faschisten eben keine Patrioten sind.

Wir arbeiten in eben diesem Sinne an allen anderen Orten, an denen wir tätig sind, ob in der Schule, Uni, im Sportverein. Zukünftig werden wir auch einschätzen müssen, ob Orte und soziale Aktivitäten wie z.B. Fußballstadien und die Fankultur, wo die Massen zusammen kommen, eine besondere Bedeutung im konkreten Kampf haben und wir dort im Rahmen unserer Kräfte gezielt reingehen müssen. In die antifaschistische Massenarbeit beziehen wir außerdem bewusst die Teile der Massen ein, die besonderen Angriffen durch den Faschismus ausgesetzt sind: Das sind vor allem MigrantInnen, Geflüchtete, LGBTI, Menschen mit Behinderung sowie Menschen, die aufgrund ihres demokratischen oder sozialen Engagements zur Zielscheibe der Faschisten werden. Zu letzteren können auch einzelne, aufrichtige Funktionäre bürgerlicher Parteien gehören.

Auf der anderen Seite dürfen wir keine Berührungängste mit KollegInnen und Nachbarn haben,

die von der faschistischen Propaganda beeinflusst sind, die nationalistische und rassistische Vorurteile haben. Genau so müssen wir in den Gewerkschaften, Organisationen und Vereinen arbeiten, die unter bürgerlicher Führung stehen, sofern dies dazu geeignet ist, den Zusammenschluss mit anderen ArbeiterInnen voranzutreiben.

Neben der Organisation des direkten Schutzes vor faschistischen Angriffen und des Widerstandes gegen die Faschisierung des Staates kommt der ideologischen Arbeit in den genannten Teilen der Massen eine hervorgehobene Bedeutung zu. Diese Arbeit ist darauf ausgerichtet, den Einfluss erstens des Faschismus selbst und zweitens der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologie in den Massen zu-

rückzudrängen. Mit ideologischer Arbeit meinen wir nicht das bloße Verteilen von Flugblättern oder das Abhalten von Kundgebungen, sondern die Gesamtheit aller beschriebenen Maßnahmen, insofern diese eine Wirkung auf das Bewusstsein der Massen haben. Eine ideologische Arbeit zu entfalten, heißt, sehr „dicke Bretter zu bohren“: Den Einfluss des Faschismus auf die Köpfe, den alltäglichen Nationalismus, Rassismus, Chauvinismus, den gerade in Deutschland sehr ausgeprägten Untertanengeist gegenüber staatlichen Autoritäten und den Willen zur Zusammenarbeit mit ihnen, überwinden wir nicht auf die Schnelle durch ein Flugblatt oder ein einzelnes Gespräch. Es handelt sich dabei um Denkgewohnheiten und bequeme Vorurteile, die nicht „mal

DIE SPANISCHE ERFAHRUNG

Lebensmittelbanken als Antifa-Arbeit

Die spanischen GenossInnen der „Partido Marxista-Leninista (Reconstitución Comunista)“ [PML (RC)] sind seit Januar 2016 illegalisiert, weil sich GenossInnen ihrer Organisation am bewaffneten antifaschistischen Kampf in Rojava beteiligt haben. Auf die Kriminalisierung haben sie im Sinne der Bolschewisierung vor allem mit zwei Maßnahmen reagiert: Durch eine innere Reorganisation haben sie die legalistischen Traditionen überwunden und die Partei auf ein höheres Niveau als revolutionäre Kampforganisation gehoben. Nach außen hin haben sie – neben einer sehr erfolgreichen Solidaritätsarbeit in der politischen Widerstandsbewegung – vor allem eine offensive kommunistische Massenarbeit in der ArbeiterInnenklasse begonnen. Im Ergebnis sind sie heute, nach anderthalb Jahren Illegalität, nicht nur spürbar gefestigter, sondern trotz des anfänglichen Rückzugs von schwankenden Elementen auch quantitativ deutlich stärker als vorher, da sie ihre Reihen mit bewussten ArbeiterInnen aus den Massenkämpfen aufgefüllt haben.

Für die GenossInnen gibt es die stärksten Probleme mit Faschisten in Madrid. Diese rekrutieren sich viel über Fußball und die Hooligankultur. Das sind sehr gewaltbreite faschistische Gruppen. Vor allem zwei Gruppen stechen hervor. Aber es gibt auch andere faschistische Strukturen, die den Drogenhandel verwalten und ihnen auch bewaffnet in der Stadt begegnen. Die GenossInnen betonen, dass es kein Spiel

sei, mit denen zu kämpfen.

Die Faschisten haben ein Zentrum, das sie ‚Haus des Volkes‘ nennen. Der Neofaschismus in Spanien versucht als nicht-faschistisch rüberzukommen. Sie versuchen, sich als antikapitalistisch darzustellen. Das Volkshaus hat zum Beispiel Kräfte gewonnen, indem sie Hochhäuser/Wohnhäuser besetzt haben. Dann vergeben sie Wohnungen dort nur an „reine Spanier“.

Sie werden dabei finanziert von Teilen der Bourgeoisie. Es gibt auch eine „Lebensmittelbank“ ähnlich einer Tafel, die auch von Kapitalisten finanziert wird. Auch dort wird nur „reinen Spaniern“ Essen abgegeben. Bevor sie es verteilen, halten sie Reden und verbreiten ihre Ideologie unter den Familien, die dort hinkommen, um sich Lebensmittel abzuholen.

Allgemein ist der Antifaschismus sehr schwach entwickelt und eher eine sub-kulturelle Modeerscheinung. Die Antifaschisten machen Demos, wenn die Faschisten auch etwas machen. Die GenossInnen der PML(RC) haben eine ganz andere Herangehensweise. Deswegen sehen die Faschisten die KommunistInnen auch als gefährlicheren Gegner an.

Die GenossInnen berichteten uns, dass man den Faschisten den gesellschaftlichen Einfluss in der Klasse streitig machen muss. Das Problem beginnt für die Faschisten dann, wenn sie beginnen, die Klasse zu mobilisieren. Nachfolgend eine Zusammenfassung ihrer Erfahrungen:

eben“ abgelegt werden. Das Zurückdrängen ist ein langer Prozess, der es z.B. voraussetzt, dass unsere KollegInnen und NachbarInnen positive praktische Erfahrungen sammeln, wie etwa durch die erlebte Solidarität mit migrantischen KollegInnen in vielen kleinen Situationen am Arbeitsplatz. Unsere Arbeit muss sich darauf richten, solche Erfahrungen zu organisieren.

Je erfolgreicher wir in unserer Arbeit sind, umso mehr erweitern wir unseren Bewegungsspielraum und unseren Einfluss in Betrieb und Stadtteil und holen uns die Straßen zurück. Die verschiedenen Kampfformen gehen dabei Hand in Hand und wir vermeiden es, in unserer Arbeit in Einseitigkeit zu verfallen: „Ernst Thälmann betonte in seinen Reden

und Aufsätzen immer wieder, dass der militante antifaschistische Kampf kein Selbstzweck sein dürfe, sondern stets dessen politische und moralische Auswirkungen auf den Bewusstseinsstand der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten das Wichtigste sei und deshalb immer der militante und militärische Kampf mit der politischen Aufklärungsarbeit in den eigenen Reihen und mit der ideologischen Einwirkung auf den Gegner zusammenfallen muss. Ebenso betonte er, dass nur der organisierte wehrhafte Kampf auf der Straße (natürlich in Verbindung mit politisch-ideologischer Aufklärungsarbeit) die Bewegungsfreiheit der revolutionären Organisationen und aller antifaschistischen Kräfte sichern kann.“⁶

6 „Proletarischer Selbstschutz gegen den Faschismus“, Marxist

„Die Gründung von solidarischen Lebensmittelbanken, aber unabhängig von Nationalität und Hautfarbe, auf antikapitalistischer Grundlage ist so ein Schritt. Von Anfang an haben wir offen gemacht, dass wir Kommunisten sind. Wir animieren die Leute, die sich Lebensmittel abholen, auch Lebensmittel zu besorgen. Sie stellen sich dann beispielsweise vor die Supermärkte. Sie geben den Menschen Flyer und hoffen, dass die Leute dann auch Essen spenden nach dem Einkauf. Das wird dann einmal in der Woche gemacht.

Am Anfang waren die Leute ein bisschen verunsichert, was ist das denn für eine Ideologie? Aber mit der Zeit haben sie die konstante Arbeit für ihre Interessen gesehen. Damit hat sich ihre Haltung verändert. Sie haben in der Praxis gesehen, dass die KommunistInnen wirklich eine andere Gesellschaft wollen. Dazu ein Beispiel: In einer Stadt diente ein Treffpunkt der Partei zugleich als Sammelstelle für die Essensverteilung. Die Polizei kam, hat den Zucker mitgenommen und behauptet, daraus werden Bomben gebaut. Das ist jetzt tatsächlich ein Beweismittel im Prozess gegen die GenossInnen. Die Leute haben daraufhin gesagt, sie gehen auch zum Gericht und sagen als Zeugen aus. Das sind keine Terroristen, sondern die Einzigen, die uns hier helfen. Das zeigt die Verbindung über die Lebensmittelbanken mit der Klasse. Das ist die soziale Seite der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit den Faschisten.

Diese Arbeit zeigt den Menschen: Es geht hier nicht um zwei Gangs. Es entsteht das Verständnis: Da sind Leute, die helfen uns wirklich und diese sind im Konflikt mit den Rassisten. Wenn die Faschisten die GenossInnen jetzt angreifen würden, dann würden die Familien die KommunistInnen unterstützen. Man braucht eine Verbindung zwischen der Arbeit in der Klasse und direkten Aktionen. Keine der beiden Seiten darf fehlen

im Kampf gegen den Faschismus. Wichtig ist, den Faschisten die Möglichkeit der Verankerung zu nehmen.

Auf der anderen Seite besteht auch die Notwendigkeit, ihnen die Frechheit zu nehmen, sich einfach so auf der Straße zu bewegen. Man kann da bestimmte Methoden entwickeln, um Gruppen zu haben, die als Verteidigung dienen. Das ist die Basis. Anfangs gilt es zu verhindern, dass sie uns in unserer Arbeit einschränken können. Wenn wir das geschafft haben, gehen wir in die nächste Phase. Es gilt, Gruppen aufzustellen, die Ihnen die Möglichkeiten nehmen, ihre Arbeit zu machen. Es hängt von den Kräfteverhältnissen ab, ob man defensiv oder offensiv agiert. Selbst wenn der Feind überlegen ist, muss man nur die Bedingungen analysieren und wie wir die Kräfte gewinnen können, die notwendig sind und wie wir uns verhalten, bis wir genug Kräfte haben, um in die Offensive zu gehen. Auf jeden Fall muss man die Massenarbeit weitermachen und erstmal verhindern, dass sie uns diese Arbeit streitig machen. Dafür gibt es gewaltsame Methoden des antifaschistischen Selbstschutzes. Aber es gilt auch strategische Fragen zu berücksichtigen. Zum Beispiel: An der Sammlung der Lebensmittel nehmen die Familien teil. Das verhindert schon mal, dass die Faschisten uns während der Arbeit angreifen, weil sie nicht als verrückte Gewalttäter dastehen wollen. Sie haben dann eher versucht, im Nachhinein einzelne GenossInnen auf dem Heimweg anzugreifen. Aber wir haben auch kleine Gruppen, die warten und das wissen sie nicht. Das ist dann witzig.

Das sind die beiden Seiten des antifaschistischen Kampfes, die wir brauchen. Wirklich wichtig ist die soziale gesellschaftliche Massenarbeit, bei der wir aber nicht unsere Prinzipien verbergen. So können wir den schlechten Ruf der Kommunisten beseitigen.“



Kampf um die Straße: Antifaschistischer Selbstschutz

Die Massenarbeit und der antifaschistische Selbstschutz sind untrennbar miteinander verbundene Arbeitsfelder. Der Selbstschutz ist keine Aufgabe, die erst irgendwann in der Zukunft relevant wird, sondern vom ersten Moment an ein notwendiger Bestandteil des antifaschistischen Kampfes ist. Egal wie lange wir z.B. in einer Situation der starken Unterlegenheit die direkte Konfrontation mit den Faschisten unterlaufen und hinauszögern können – früher oder später kommt diese auf uns zu. Der Selbstschutz kann sich nicht spontan in der Reaktion auf faschistische Übergriffe entwickeln, sondern bedarf einer planmäßigen Vorbereitung, die von einer realistischen Einschätzung der Gefahr durch faschistische Banden ausgehen muss.

Den organisierten, paramilitärisch ausgebildeten Banden des Faschismus kann man nicht mit Lichterketten entgegentreten. Deshalb ist es für die AntifaschistInnen notwendig, sich für die kommenden Auseinandersetzungen, den Schutz von Personen und Objekten auszubilden und zu organisieren. Das bedeutet, einerseits die Massen selbst so breit wie möglich in den Selbstschutz einzubeziehen und andererseits SpezialistInnen auszubilden und organisatorische Strukturen aufzubauen.

In den faschistischen Kampfgruppen arbeiten heute geschulte Kader und politische Soldaten vom Schlage eines Anders Breivik, die nicht nur militärisch ausgebildet sind, sondern ideologisch fest für ihre Sache stehen. Die Herausbildung und Schulung von ideologisch gefestigten, führenden Kadern für den Aufbau des antifaschistischen Selbstschutz ist daher eine notwendige Voraussetzung, um den Faschisten wirksam entgegentreten zu können.

Im Verständnis der faschistischen Kampftruppen als formal illegaler, aber integraler Bestandteil des

imperialistischen Staates wissen wir, dass wir diesen Staat nicht gegen die Faschisten um Hilfe bitten können. Wir wissen auch, dass faschistische Angriffe sich nicht an die Gesetze dieses Staates halten. Wenn wir den Faschisten wirksam entgegentreten wollen, können wir uns daher selbst keine Grenzen auferlegen. Der antifaschistische Selbstschutz kann sich daher nicht nach dem Gesetzbuch, sondern muss sich nach dem Gefahrenpotenzial der Faschisten richten.

KommunistInnen lehnen linkes Abenteuerium ab. Das bedeutet u.a., dass wir nicht in die Offensive gegen die Faschisten gehen, wenn wir nicht dauerhaft über die entsprechenden Kräfte verfügen, um dem Gegenschlag der staatlichen Repression wie der faschistischen Mörder standzuhalten. Auf taktischer Ebene starten wir z.B. keine antifaschistischen Abenteuer in anderen Städten, greifen dort Faschisten an und lassen dann die AntifaschistInnen, die dauerhaft vor Ort sind, mit den Konsequenzen allein.

Dass wir bei für uns ungünstigen Kräfteverhältnissen nicht in die Offensive gehen, heißt auf der anderen Seite nicht, dass wir uns nicht mehr zeigen, dass wir uns gegenüber den Massen zurückziehen.

Strategische Fallen

Wir vermeiden in unserer Arbeit drei wesentliche strategische Fallen, die der Imperialismus den Kommunisten immer wieder stellt:

1. In der Situation der physischen Übermacht der Faschisten lassen wir uns keine Entscheidungsschlacht aufzwingen, die wir nur verlieren können.

2. Wir machen keine ideologischen Zugeständnisse an den bürgerlichen Staat. Insbesondere ordnen wir uns nicht mit dem Argument der „Demokratie“ der Sozialdemokratie oder anderen bürgerlichen Parteien unter. Wir lassen uns nicht über den Parlamentarismus, den Gewerkschaftsapparat, die Institutionen des staatlichen Antifaschismus („Demokratische Initiativen“ etc.) in den Staat integrieren und damit neutralisieren. Wir schließen Bündnisse auf taktischer Ebene, aber nicht um ihrer selbst willen. Wir sind uns auch der indirekten Strategie des Feindes bewusst, uns durch Schläge der Faschisten vom revolutionären Weg abzubringen, z.B. indem wir den Staat um den Schutz vor den Faschisten bitten.

3. Wir vermeiden auch die Falle eines „blockierten Wachstums“, indem wir uns in Nischen festfahren, die der Staat für uns bereithält, und dort zu wirkungsloser roter Folklore und zum „Feigenblatt“ der bürgerlichen Demokratie werden. Zur Illustration lässt sich ein betriebliches Beispiel aus der „Betriebsfibel“ von B. Kelb anführen, der davor warnt, „dass Du Dich im Betrieb in die Rolle eines Polit-Clowns

*drängen lässt. Das geschieht fast zwangsläufig, wenn Du bei jeder sich bietenden Gelegenheit auftrittst und linke Phrasen drischst. Oder wenn Du ständig allen Leuten Diskussionen aufzwingst. Weitsichtige Betriebsleitungen dulden das sogar in einem bestimmten Rahmen. Es hilft ihnen, eine Übersicht über die revolutionären Kräfte im Betrieb zu behalten. Und es dient gleichzeitig als Aushängeschild für liberale Haltung und ein gutes Betriebsklima.”*⁷ Diese Warnung lässt sich auf viele Bereiche der Politik verallgemeinern. Dazu gehört auch, dass wir es vermeiden, in eine rein „reagierende“ Politik zu verfallen und damit faktisch aktionsunfähig werden, z.B. indem wir die Fehler der Antifa-Bewegung der letzten Jahre wiederholen, uns nur auf die NPD – oder nur auf die AfD – konzentrieren, jedem Nazi-Aufmarsch oder jeder Konferenz hinterherfahren und darüber die Schaffung einer eigenen Basis für den antifaschistischen Kampf vernachlässigen.

Taktische Offensiven

Auch in der allgemeinen, strategischen Defensive nutzen wir alle Möglichkeiten, taktische Siege gegen den Faschismus zu erringen, indem wir z.B. Faschisten aus unseren Betrieben und Stadtteilen verdrängen, wo es möglich ist. Jeder kleine Erfolg wird uns helfen, „Land zu gewinnen“ und die antifaschistischen Kräfte zu stärken.

Wir setzen in unseren Kämpfen gezielt an den Widersprüchen des Faschismus an, die aus seinen strategischen Schwächen resultieren. Das sind:

- Der Widerspruch zwischen dem Klassencharakter des Faschismus als imperialistischer Vortrupp und seiner antikapitalistischen Demagogie
- Die Widersprüche zwischen den verschiedenen Flügeln der Bourgeoisie

Erscheinungsformen dieser Widersprüche sind u.a. die folgenden:

- Die faschistische Ideologie ist inhaltlich schwach, weil sie im Widerspruch zur objektiven Wahrheit und zu den Interessen der von ihr manipulierten Massenbasis aus unterdrückten/ausgebeuteten Klassen und Schichten steht.
- Darüber hinaus besteht ein klassenmäßiger Widerspruch zwischen den Führungsoffizieren in Armee und Geheimdiensten, die sich vor allem aus der Bourgeoisie rekrutieren, und den faschistischen „Fußsoldaten“, die vor allem aus Kleinbürgertum, Lumpenproletariat sowie Teilen der ArbeiterInnenklasse stammen.
- Trotz der Steuerung des Faschismus durch den

imperialistischen Staat bildet dieser, wie Dimitroff ausgeführt hat, keine einheitliche, homogene Struktur, sondern ist in verschiedene Flügel gespalten. Darüber hinaus existiert ein Widerspruch zwischen dem staatlich-geheimdienstlichen Charakter des Faschismus und seinem Charakter als soziale und politische Bewegung, die Widersprüche vor allem auf taktischer Ebene zwischen diesen Teilen unvermeidlich machen.

GESTÜTZT AUF DEN MARXISMUS-LENINISMUS NACH VORNE GEHEN

Die vorgestellten Leitlinien dienen der Entwicklung einer revolutionären antifaschistischen Arbeit in Deutschland, die sich auf die gesammelten Erfahrungen der kommunistischen Weltbewegung stützt. Dazu zählen die Ergebnisse der Kongresse der III. Internationale. Wir rufen alle KommunistInnen und AntifaschistInnen dazu auf, die Erfahrungen im antifaschistischen Kampf miteinander zu teilen, sie zu diskutieren und in der Praxis weiterzuentwickeln.

Was bedeutet dies alles nun für die antifaschistische Praxis vor Ort? Wie wir bereits am Anfang ausgeführt haben [siehe Thesen zur Antifa-Strategie – oder warum die Zusammenfassung am Anfang steht], wird es an dieser Stelle kein „Kochrezept“ geben können. Das konkrete Vorgehen, die operative Strategie wie die taktischen Maßnahmen, müssen konkret vor Ort ausgearbeitet werden. Angesichts der taktischen Offensive der Faschisten seit 2015 muss der antifaschistische Kampf natürlich weiter geführt werden. Er kann nicht warten, bis z.B. unter den kommunistischen und revolutionären Kräften eine Verständigung über die grundlegende Strategie erreicht werden kann. Die hier vorgeschlagene kommunistische Antifa-Strategie - die von uns, hoffentlich gemeinsam mit vielen revolutionären GenossInnen und AntifaschistInnen, umgesetzt werden wird - bedeutet in der Praxis allgemein gesprochen u.a.:

- Raus aus der linken „Wohlfühlzone“ einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten, ran an die Massen!
- Raus aus den „alternativen“ und „freien“ Großstädten, rein in die reaktionäre Provinz!
- Ran an den Feind, den Kampf in den national befreiten Zonen aufnehmen!
- Die rassistische und faschistische Massenbasis zersetzen - der Sozialismus ist die Alternative für Deutschland und die Welt!

⁷ Kelb, B.: „Betriebsfibel – Ratschläge für die Taktik am Arbeitsplatz“, Wagenbach (1973), S. 20



THESEN

Zu Faschismus und antifaschistischer Strategie

KLASSENCHARAKTER DES FASCHISMUS

1. Das Finanzkapital braucht eine Kampfpartei wie die Faschisten, weil im Zeitalter des Imperialismus die staatliche Repression zur Sicherung seiner Herrschaft nicht mehr ausreicht. Es sieht sich gezwungen, Teile der ausgebeuteten Klassen ideologisch zu vereinnahmen und dazu zu bringen, aktiv und freiwillig für die Ziele der Ausbeuter zu kämpfen.

2. Die faschistische Bewegung als konterrevolutionäre Kampfpartei und Vorhut des Imperialismus bildet das reaktionäre „Gegenstück“ zur Kommunistischen Partei, der Vorhut der Arbeiterklasse. Dies gilt unabhängig davon, ob diese Bewegung in eine Vielzahl von Parteien, Kameradschaften und Verbänden unterteilt ist oder ob eine faschistische Massenpartei wie die NSDAP mit Hegemonie in den konterrevolutionären Kräften besteht. Der Faschismus muss als politische Bewegung, die auf der Grundlage einer besonderen Ideologie agiert, von der Polizei und Armee des imperialistischen Staates unterschieden werden, auch wenn sie seit ihrer Entstehung eng mit dem geheimdienstlichen Teil des imperialistischen Staatsapparates verbunden ist und durch diesen gesteuert wird.

3. Der Faschismus als politische Bewegung ist eine Organisation der herrschenden Monopolbourgeoisie.

sie. Dies gilt sowohl unter bürgerlich-demokratischen Herrschaftsformen wie nach der Übertragung der Staatsmacht an die Faschisten. *„Der Faschismus fängt die enttäuschten, den alten bürgerlichen Parteien den Rücken kehrenden Massen ein. Er imponiert diesen Massen durch die Heftigkeit seiner Angriffe gegen die bürgerlichen Regierungen, durch die Unversöhnlichkeit seines Verhaltens gegenüber den alten Parteien der Bourgeoisie“*, wie Dimitroff ausführt. Der Klassencharakter einer Bewegung bestimmt sich daher nicht aus der sozialen Zusammensetzung ihrer Anhänger, sondern daraus, welche Klasse diese Bewegung führt und welchen Klasseninhalt ihre Politik hat.

4. Die faschistische Ideologie als System gesellschaftlicher, d.h. politischer, moralischer, philosophischer und anderer Auffassungen kann sehr unterschiedliche Erscheinungsformen annehmen. In Deutschland haben wir es aktuell vor allem mit drei Formen zu tun: dem *völkischen Rassismus* der NS-Ideologie, dem *modernen Faschismus* des Kulturkampfes der „Neuen Rechten“ sowie dem *islamischen Fundamentalismus*, sowohl in der Form des sunnitischen Dschihadismus wie des schiitischen Gottesstaats.

Unabhängig von der Form besteht das Wesen der faschistischen Ideologie darin, dass sie die Klasseninteressen der reaktionärsten und aggressivsten

Teile des imperialistischen Finanzkapitals zum Ausdruck bringt. Sie ist somit eine Ausdrucksform der bürgerlichen Ideologie. Sie entsteht nicht spontan und nicht aus dem Kleinbürgertum, sondern ist das organisierte Werk der imperialistischen Bourgeoisie. Sie wird von ihr organisiert in die werktätigen Massen getragen.

5. Alle Teile der Bourgeoisie sind daran interessiert, die Ausbeutung der ArbeiterInnenklasse zu verschärfen und im Kampf um die Neuaufteilung der Welt andere Völker zu unterwerfen und dafür gegebenenfalls Krieg zu führen. Deshalb gibt es in einem imperialistischen Land wie Deutschland keinen „demokratischen“ Flügel der Bourgeoisie.

Aus der politischen Gesamtlage im Kapitalismus folgt, dass die bürgerlichen Parteien bis hin zur Linkspartei keine **strategischen** Bündnispartner für die ArbeiterInnenklasse im antifaschistischen Kampf sein können: Die FührerInnen der Linkspartei sind keine Partner, mit denen man Seite an Seite bis zur Revolution gegen die Faschisten kämpfen wird, sondern ideologische und politische Gegner, vor deren Politik man sich in Acht nehmen muss, die uns im Zweifel den Faschisten ans Messer liefern werden. Die kommunistische Ausrichtung kann nur darin bestehen, die Massen, die unter ihrem Einfluss stehen, ideologisch und politisch nach links zu ziehen und für die Revolution zu gewinnen.

6. Dass die unterschiedlichen Flügel der Bourgeoisie und ihre Parteien keine Bündnispartner für die ArbeiterInnenklasse in Hinblick auf die antifaschistische Strategie sein können, bedeutet nicht, dass die Widersprüche innerhalb der Bourgeoisie keine Bedeutung für die **Taktik** im antifaschistischen Kampf hätten. Auf dieser Erkenntnis basierte z.B. die gesamte Bündnispolitik der Sowjetunion vor und während des Zweiten Weltkrieges.

7. Der Faschismus bedeutet die offene und aggressive Unterdrückung aller werktätigen Menschen. Dieser Charakter des faschistischen Terrors ist die klassenmäßige Basis für eine breite antifaschistische Mobilisierung der Massen. Wir stützen uns dabei direkt auf das Proletariat und die werktätigen Menschen. Ebenso stützen wir uns auf alle potenziellen Opfer der Faschisten, z.B. migrantische KleinunternehmerInnen, LGBTI, Menschen mit Behinderung, bürgerliche und kleinbürgerliche ehrliche Demokraten, Humanisten usw. Ebenso versuchen wir alle Teile der Bevölkerung auf unsere Seite zu ziehen, die den faschistischen Terror ablehnen, auch wenn sie unpolitisch sind, eine schwankende Haltung einnehmen o.ä.

SCHLUSSFOLGERUNGEN AUS DER ANALYSE DES FASCHISMUS

8. Jede antifaschistische Strategie muss also, um wirksam zu sein, vom Klassencharakter des Faschismus als des konterrevolutionären Vortrupps der imperialistischen Bourgeoisie ausgehen.

Erstens bedeutet das, dass der Faschismus eine Gefahr für die ArbeiterInnenklasse darstellt, die vor und nach der proletarischen Revolution bis zur Vernichtung der Bourgeoisie als Klasse und dem Erreichen einer entwickelteren Phase des Sozialismus immer fortbestehen wird. Solange es die Bourgeoisie gibt, wird es den Faschismus geben.

Zweitens bedeutet das, dass die ArbeiterInnenklasse und die gesellschaftlichen Schichten, die von eigener Arbeit leben und im Kapitalismus unterdrückt sind (Bauern, Handwerker, Angestellte), die soziale Basis für den antifaschistischen Kampf darstellen. Die Bourgeoisie hingegen ist keine antifaschistische Kraft.

Drittens bedeutet das, dass der Faschismus auch im bürgerlich-demokratischen Staat Bestandteil des Staatsapparates ist. Das gilt auch dann, wenn er formal illegalisiert ist.

DIE ANTIFASCHISTISCHE STRATEGIE DER KOMMUNISTEN

9. Wir müssen für die Entwicklung einer antifaschistischen Strategie vier Bezugsgrößen in ihren Wechselwirkungen untersuchen: Das sind der imperialistische Staatsapparat der Monopolbourgeoisie; die faschistische Bewegung mit all ihren Formen und Aspekten (Massenbewegung, konterrevolutionäre Kaderpartei, bewaffneter Arm mit Milizen und Untergrundarmee, faschistische Ideologie); die proletarischen und kleinbürgerlichen werktätigen Massen, um die der „Kampf um die Köpfe“ geführt wird sowie die kommunistischen und revolutionären Kräfte als Hauptfeind der Faschisten.

Die antifaschistische Strategie muss sich einordnen in den übergeordneten Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie, zwischen Revolution und Konterrevolution. Das heißt: Die antifaschistische Strategie ist ein Teil der kommunistischen Strategie zur Errichtung und Verteidigung des Sozialismus und hängt davon ab.

10. Das Ergebnis der Fehleranalyse der Kommunistischen Internationalen in Dimitroffs Referat (1935) war die Definition von vier Voraussetzungen um das Anwachsen des Faschismus und seinen Machtantritt zu verhindern:

DIE GRUNDZÜGE DER ANTIFASCHISTISCHEN STRATEGIE

„Die Verhinderung des Sieges des Faschismus hängt vor allem von der Kampfkraft der Arbeiterklasse selbst ab, vom Zusammenschluss ihrer Kräfte zu einer einheitlichen, gegen die Offensive des Kapitals und des Faschismus kämpfenden Armee. (...)“

Zweitens hängt das vom Vorhandensein einer starken revolutionären Partei ab, die den Kampf der Werktätigen gegen den Faschismus richtig leitet. (...)“

Drittens hängt das von der richtigen Politik der Arbeiterklasse gegenüber der Bauernschaft und den städtischen kleinbürgerlichen Massen ab. Diese Massen muß man so nehmen, wie sie sind, und nicht so, wie wir sie uns wünschen. (...)“

Viertens hängt das von der Wachsamkeit und den rechtzeitigen Aktionen des revolutionären Proletariats ab. Man darf sich vom Faschismus nicht überrumpeln lassen. (...) Man muss ihm auf Schritt und Tritt, wo er sich zeigt, Widerstand leisten.“

11. Wenn wir heute die Entwicklung des organisierten Faschismus in Deutschland untersuchen, die antifaschistische Bewegung betrachten und ihren Stand mit den genannten Leitlinien vergleichen, können wir nur feststellen, dass keine der genannten Voraussetzungen für den wirksamen Kampf gegen den Faschismus heute erfüllt ist. Die ArbeiterInnenklasse steht mithin politisch, ideologisch und organisatorisch weitgehend unbewaffnet da. Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass die demokratischen Zustände im heutigen Deutschland für die ArbeiterInnenklasse nichts als „Schall und Rauch“ sind, die jederzeit zur Disposition stehen.

12. Dreh- und Angelpunkt der defensiven Lage der ArbeiterInnenklasse ist das Fehlen einer revolutionären kommunistischen Partei und die damit einhergehende ideologische Entwaffnung. Die beiden, recht unabhängig voneinander bestehenden Teile dessen, was man heute als antifaschistische Bewegung in Deutschland bezeichnen kann – der betrieblich-gewerkschaftliche Teil und die revolutionären und autonomen Kräfte und Gruppierungen – stehen weitestgehend entweder direkt unter bürgerlicher Führung oder unter dem Einfluss der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologie, die keine Perspektive für Schritte aus der Defensive gegen den Faschismus bieten.

Der wichtigste Grund für dessen Einfluss ist die ideologische und die darauf folgende politische und organisatorische Degeneration der kommunistischen Parteien in den Jahrzehnten seit dem Zweiten Weltkrieg, die im wachsenden Einfluss des rechten und linken Opportunismus ihren Ausdruck fand.

13. Der Kampf gegen den Faschismus ist untrennbarer Bestandteil des revolutionären Klassenkriegs im Imperialismus bis zur Errichtung der Diktatur des Proletariats und des Aufbaus und der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft. Die **allgemeine Hauptlinie** des antifaschistischen Kampfes besteht darin, die Massenbasis des Faschismus, soweit sie aus unterdrückten Klassen und Schichten besteht, ideologisch, politisch und organisatorisch zu zersetzen und diese Klassen für uns zu gewinnen. Die antifaschistische Arbeit muss sich auf eine langfristige, direkte Arbeit in den Massen stützen und darf nicht auf die „linke Szene“ begrenzt sein. Sie beinhaltet eine bewusste ideologische Gegenarbeit, die den Zusammenhang zwischen Staat, Kapital und Faschisten vor den Massen offenlegt („Kampf um die Köpfe“).

14. Andererseits gilt es, den antifaschistischen Selbstschutz zu organisieren und die Faschisten in der direkten Konfrontation so weit zurückzudrängen, dass wir die je nach Etappe notwendige Bewegungsfreiheit für unsere allgemeine kommunistische Politik erobern („Kampf um die Straße“).

15. Für die Erarbeitung der **besonderen Leitlinien** für den antifaschistischen Kampf heute reicht es nach unserer Einschätzung keineswegs aus, Dimitroff einfach zu kopieren. Im Gegensatz zur damaligen Lage, die trotz der Illegalisierung der kommunistischen Parteien in den faschistischen Ländern insgesamt von einem strategischen Gleichgewicht zwischen den Kräften der Bourgeoisie und des Proletariats in zahlreichen Ländern geprägt war, ist die Lage heute eine andere: Wir agieren aktuell in Deutschland aus einer Situation der **umfassenden strategischen Defensive** und der völligen ideologischen und politischen Einkreisung durch den Imperialismus.

16. Die strategische Leitlinie kann in dieser Etappe mit „Überleben und Wachsen“ beschrieben werden: Da wir anfangs unendlich viel schwächer sind als der imperialistische Staat und die Faschisten, müssen wir unsere Existenz als kommunistische Bewegung verteidigen und dabei Kräfte akkumulieren, d.h. unsere Organisation vergrößern, mehr Kader entwickeln, uns ideologisch und organisatorisch festigen und die Basis unserer Politik erweitern. Angriffe auf unsere Existenz als kommunistische Organisation müssen wir in dieser Phase unterlaufen. Damit meinen wir nicht nur physische Angriffe der Faschisten auf unsere Mitglieder und Sympathisanten, sondern ebenso alle Gefahren der ideologischen Zersetzung

und der Integration.

17. Die Basis unserer Politik erweitern wir durch die schrittweise Entwicklung einer direkten Massenarbeit in der ArbeiterInnenklasse und anderen Teilen der unterdrückten Massen. Zentral ist hierbei die Arbeit in der ArbeiterInnenklasse, die in den Betrieben, gewerkschaftlichen Organisationen und in proletarischen Stadtteilen stattfindet.

Insofern wir in unserer Arbeit erfolgreich sind, erweitern wir unseren Einfluss in Betrieb und Stadtteil, holen uns die Straßen zurück usw. Die verschiedenen Kampfformen gehen dabei Hand in Hand und wir vermeiden es, in unserer Arbeit in Einseitigkeit zu verfallen: *„Ernst Thälmann betonte in seinen Reden und Aufsätzen immer wieder, dass der militante antifaschistische Kampf kein Selbstzweck sein dürfe, sondern stets dessen politische und moralische Auswirkungen auf den Bewusstseinsstand der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten das Wichtigste sei und deshalb immer der militante und militärische Kampf mit der politischen Aufklärungsarbeit in den eigenen Reihen und mit der ideologischen Einwirkung auf den Gegner zusammenfallen muss. Ebenso betonte er, dass nur der organisierte wehrhafte Kampf auf der Straße (natürlich in Verbindung mit politisch-ideologischer Aufklärungsarbeit) die Bewegungsfreiheit der revolutionären Organisationen und aller antifaschistischen Kräfte sichern kann.“*

18. Der antifaschistische Selbstschutz ist keine Aufgabe, die erst irgendwann in der Zukunft relevant wird, sondern vom ersten Moment an ein notwendiger Bestandteil des Kampfes. Egal wie lange wir z.B. in einer Situation der starken Unterlegenheit die direkte Konfrontation mit den Faschisten hinauszögern können – früher oder später kommt diese auf uns zu. Der Selbstschutz kann sich nicht spontan entwickeln, sondern bedarf einer planmäßigen Vorbereitung, die von einer realistischen Einschätzung der Gefahr durch faschistische Banden ausgehen muss. Deshalb ist es für die AntifaschistInnen notwendig, sich für die kommenden Auseinandersetzungen und den Schutz von Personen und Objekten auszubilden

und zu organisieren. Das bedeutet, einerseits die Massen selbst so breit wie möglich in den Selbstschutz einzubeziehen und andererseits Spezialisten und organisatorische Strukturen auszubilden.

STRATEGISCHE FALLEN UND TAKTISCHE OFFENSIVEN

19. Wir vermeiden in unserer Arbeit drei wesentliche strategische Fallen, die der Imperialismus den KommunistInnen und Revolutionären immer wieder stellt:

- Wir lassen uns in der Situation der physischen Übermacht der Faschisten keine Entscheidungsschlacht aufzwingen, die wir nur verlieren können.

- Wir machen keine ideologischen Zugeständnisse an den bürgerlichen Staat. Wir lassen uns nicht über den Parlamentarismus, den Gewerkschaftsapparat, die Institutionen des staatlichen Antifaschismus („Demokratische Initiativen“ etc.) integrieren und damit neutralisieren. Wir sind uns auch der indirekten Strategie des Feindes bewusst, uns durch Schläge der Faschisten vom revolutionären Weg abzubringen, z.B. indem wir den Staat um den Schutz vor den Faschisten bitten.

- Wir vermeiden auch die Falle eines „blockierten Wachstums“, indem wir uns in Nischen festfahren, die der Staat für uns bereithält, und dort zu wirkungsloser roter Folklore und zum „Feigenblatt“ der bürgerlichen Demokratie werden. Dazu gehört auch, dass wir es vermeiden, in eine rein „reagierende“ Politik zu verfallen und damit faktisch aktionsunfähig werden, z.B. indem wir jedem Nazi-Aufmarsch oder jeder Konferenz hinterherfahren und darüber die Schaffung einer eigenen machtvollen Basis für den antifaschistischen Kampf vernachlässigen.

20. Auch in der allgemeinen, strategischen Defensive nutzen wir alle Möglichkeiten, taktische Siege gegen den Faschismus zu erringen, indem wir z.B. Faschisten aus den Betrieben und Stadtteilen verdrängen, wo es möglich ist. Jeder kleine Erfolg wird uns helfen, „Land zu gewinnen“ und die antifaschistischen Kräfte zu stärken.



ÜBERLEBEN IN DER BRAUNZONE

Interview mit der Gruppe „Proletarische Autonomie“

„Wenn du als RevolutionärIn in einer national befreiten Zone lebst, macht es für deine Lebensrealität keinen Unterschied, ob die politische Staatsform noch eine bürgerliche Demokratie ist oder nicht. Das Niveau der Konfrontation wird davon bestimmt, dass du im Faschismus lebst!“

FINSTERWALDE – GEOGRAPHISCHE LAGE UND REVOLUTIONÄRE TRADITIONEN

KOMMUNISMUS: Finsterwalde ist eine Kleinstadt in Brandenburg an der Grenze zu Sachsen, grob gesagt auf halbem Weg zwischen Dresden und Berlin.

Politisch liegt es bereits in der „National befreiten Zone“ Sachsen. In dem einen Kilometer entfernten Nachbardorf Massen fanden von 1992 bis 2002 regelmäßig Nazikonzerte statt, organisiert u.a. vom führenden Kader des militanten Kameradschaftsspektrums um Christian Worch. Anfang der 90er Jahre gab es hier sogar eines der bis heute größten faschistischen Festivals mit mehr als 1.500 Besuchern und Szenegrößen wie der Band „Screwdriver“.

Dass ausgerechnet dort in der Braunzone eine revolutionäre Widerstandshochburg entstehen kann, erschließt sich nicht von selbst. Dazu muss man sich mit den Besonderheiten der Lage vor Ort auseinandersetzen. Vielleicht erzählt ihr mal etwas über eure Stadt?

Proletarische Autonomie (PA): Die Geographie spielt eine große Rolle. Die nächsten Städte (Berlin, Leipzig, Dresden und Cottbus) sind mit 60 bis 120 Kilometern ziemlich weit weg. Man kann sich nicht auf Unterstützung aus den Großstädten verlassen. Das zwingt einen, auf die eigenen Kräfte gestützt etwas aufzubauen, wenn man nicht untergehen will.

Das ist ein Unterschied zu Städten im Speckgürtel. Von dort gehen Leute, die sich politisieren, in der Regel nach Berlin. Wir haben keine Universität. Daher sind die Leute in der Regel proletarisch geprägt. Es zieht sie nicht aus der Region weg. Man kann kontinuierlicher mit Menschen arbeiten und so entsteht eine Langzeitwirkung der politischen Arbeit.

KOMMUNISMUS: Reicht diese Kontinuität bis Anfang der 1990er Jahre zurück oder fängt sie noch früher an?

PA: Wir würden schon mit der Weimarer Republik beginnen. Es gab damals eine relativ starke Massengrundbasis für den „Rotfrontkämpferbund“ (RFB), so dass Antifa-Selbstschutz gut verankert gewesen ist. Zur Tradition roter Partisanen gehört auch die Tatsache, dass 24 InternationalistInnen aus Finsterwalde in den Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft haben.

In einer Kleinstadt, wo jede(r) jede(n) kennt, ist so etwas nicht einfach Geschichte. Es gibt eine persönliche Kontinuität und revolutionäre Traditionen, die durch die Familien weitergegeben werden. So war der Großvater einer GenossIn im RFB.

SOZIALE LAGE UND JUGENDKULTUR NACH DER WIEDERVEREINIGUNG

KOMMUNISMUS: Welche Rolle hat die Deindustrialisierung nach der Wiedervereinigung für die Eskalation in den 1990er Jahren gespielt?

PA: Finsterwalde hatte in den 1980ern 24.000 EinwohnerInnen, heute sind es noch 16.000. Zeitweise war es bundesweit die Kleinstadt mit der höchsten Arbeitslosenquote. Die Jahrgänge 1979 bis 1985 waren die geburtenstärksten in der DDR. Es gab daher eine große Jugendkultur in den 90er Jahren im Alter zwischen 15 und 20 Jahren. Die ganze staatliche Fürsorge, von Krippen und Kitas bis z.B. zur Förderung in Sportvereinen, ist 1990 schlagartig weggebrochen. Der Umbruch in den Familien war enorm: Die Arbeitslosigkeit explodierte; von 10.000 Industriearbeitsplätzen zu DDR-Zeiten sind heute noch ca. 1.000 übriggeblieben. Die Klassenverhältnisse waren krass zugespitzt. Aufgrund dieser Situation bestand eine Atmosphäre aus Resignation, Verzweiflung und Ohnmacht. Das Gefühl, nichts mehr zu verlieren zu haben, führte zum Aufbruch, Ausbruch und einer rebellischen Stimmung in großen Teilen der Jugend.

KOMMUNISMUS: Wie hat der Staat in diesem sozialen Pulverfass vor Ort agiert?

PA: Seit der Wiedervereinigung gab es nur konservative Stadtregierungen. Dem stand im Parlament etwa gleichstark die Linkspartei gegenüber, was politisch die sehr polarisierten Verhältnisse in der Stadt widergespiegelt hat.

Die Konservativen hatten nichts für die Jugend üb-

rig. Es gab keine Sozialarbeit z.B. durch kommunale Jugendzentren. Das hatte aber auch seine guten Seiten, denn so konnte sich eine linke und rebellische Jugendkultur entwickeln. Der Staat hat eher auf die Polizei gegen auffällige proletarische Jugendliche gesetzt.

Die Entwicklung Anfang der 90er Jahre lief dann ähnlich wie bei der „Antifa Genclik“, die sich aus Jugendgruppen rekrutiert hat, die aus verschiedenen proletarischen Milieus stammten. Die Gewaltfrage musste gar nicht groß debattiert werden. Die Polarisierung war so stark, dass 80% der Jugendlichen links oder rechts waren und nur noch 20% unpolitisch.

DIE BRUTALEN KÄMPFE IN DEN 90ER JAHREN

KOMMUNISMUS: Die Kräfteverhältnisse insgesamt sprachen ja gegen die revolutionäre Linke. Wie wurde Finsterwalde dann trotzdem gehalten?

PA: Damals waren wir in autonomen Gruppen organisiert, die sowohl kommunistisch, anarchistisch wie sub-kulturell unterwegs waren. In den 90ern wurde die Machtfrage von links gewonnen, indem man bereit war, in der Gewaltspirale einen Schritt weiter zu gehen als die Faschos. Das ganze war ein offener und auch ein öffentlicher Krieg.

KOMMUNISMUS: Inwiefern öffentlich?

PA: Die Eskalation hat sich von 1990 bis 95/96 durchgezogen. Ein Beispiel, meiner Erinnerung nach war das 94, ich war damals noch Schüler: 30 verummte Leu-



Antifa-Selbstschutz als Überlebensfrage - Gedenken in Magdeburg an Frank Böttcher, ermordet am 8.2.1997

te laufen durch die Plattenbauten; wir sind aus Neugierde hinterher. Es gab ein Spiel im Fußballstadion, wo sich 150 Neonazis und 300 Autonome durch Bullen getrennt gegenüberstanden. Ein regelrechter Schlagabtausch durch Wurfgeschosse usw. hat sich im Stadium entwickelt, direkt im Plattenbaugebiet und Bevölkerung hat wie beim Volksfest zugeschaut. Die Polizei hat dann einen Reisebus gerufen, um die Neonazis abzutransportieren. Nach 150 Metern hatte der Bus Totalschaden, alle Scheiben waren raus und mehrere Mollis wurden gegen ihn geworfen. Das war alles total öffentlich.

KOMMUNISMUS: Wie weit ging die militärische Eskalation?

PA: Es gab damals einen großen Militärflugplatz der Sowjets, der wurde 1992 freigegeben. Ältere GenossInnen erzählten uns, dass damals die abziehenden Rotarmisten Waffen für wenig Geld vertickten. Diese wurden dann auch eingesetzt.

Gefühlt war es ein Überlebenskampf. Die linke Szene war nicht bereit zu kapitulieren, wie es im Rest von Süd-Brandenburg mehr oder weniger passiert ist. Es gab auch Morde: In Senftenberg, was wenige Kilometer weg von hier ist, wurde der linksorientierte Genosse Timo Kahlke von der Wehrsportgruppe „Werwolf – Jagdeinheit Senftenberg“ mit Kopfschuss im Auto hingerichtet und das Auto danach angezündet. Das war am 12. Dezember 1992.

KOMMUNISMUS: Welche Rolle spielte die Sozialstruktur einer Kleinstadt für die Konfrontation?

PA: Wenn man in einer Kleinstadt wie Finsterwalde politische Ansichten vertritt und der Gegner das weiß, hat man die Möglichkeit, wegzuziehen, die politische Position aufzugeben oder den Kampf zur Erhaltung bis zum letzten Punkt durchzuziehen.

Der Standard in den 1990er Jahren war es, Türen einzutreten und Faschos in ihren Wohnungen zu überfallen. Bestimmte faschistische Kader, die sich vor Ort entwickelt hatten, mussten dann wegziehen. Die Machtfrage hat sich dann nochmal zwischen 1999 und 2003 gestellt, wo gezielt Fahrzeuge von Faschisten angezündet wurden. Generell wurde versucht, einen Angstraum für Neonazis zu bereiten. Das bedeutet, dass sie im Alltag, ob nachts oder am Tag, von Gruppen oder durch die Selbstinitiative einzelner Personen angegriffen wurden, auch in aller Öffentlichkeit, wenn Hunderte drumherum standen (z.B. bei Stadtfesten).

Das hat bis in die 2000er rein, wenn nicht gar bis heute, für einen gewissen Ruf gesorgt, dass man in Finsterwalde als Faschist nicht lange unerkannt bleibt und dass es eine schnelle Mobilisierungsstärke der Linken gibt.

Dadurch wurde im öffentlichen Bewusstsein eine

linke Hegemonie erstritten. Es gab und gibt Neonazis, aber die haben keine Öffentlichkeit. Daher wurde die soziale Frage (z.B. die Arbeitslosigkeit) immer von links besetzt.

Bis heute gilt: Faschisten will man in der Stadt nicht haben. Die Leute werden diffus links anpolitisiert. Auch wenn sie aus dem Drogenmilieu oder der Kleinkriminalität kommen, selbst da sind gewisse Standards etabliert. So spielen Rocker und rechte Türsteher im örtlichen Drogenhandel keine Rolle, der wird eher von „links-alternativen“ Dealern kontrolliert.

Nazis können in Finsterwalde nichts im größeren Stil machen. Wenn sie Grenzen überschreiten, wird ein Exempel statuiert, um das Verhältnis wieder herzustellen.

STAATLICHE REPRESSION

KOMMUNISMUS: Haben Polizei und Justiz einfach zugeschaut, wie die Faschisten von der Straße weggehauen wurden?

PA: Anfang bis Mitte der 1990er Jahre gab es einen generell überforderten Polizeiapparat. Der Umbau der Volkspolizei durch Westchefs, die neu eingesetzt wurden, war noch nicht abgeschlossen. Viele DDR-Volkspolizisten hatten durchaus ein antifaschistisches Grundverständnis und haben manchmal gezielt weg-

geschaut bei den Linken. Dies gilt für einzelne Polizisten. Die Polizei insgesamt versuchte öffentliche Orte von Jugendlichen zu säubern, damit keine Treffpunkte entstehen. Es gab immer wieder Auseinandersetzungen mit der Polizei.

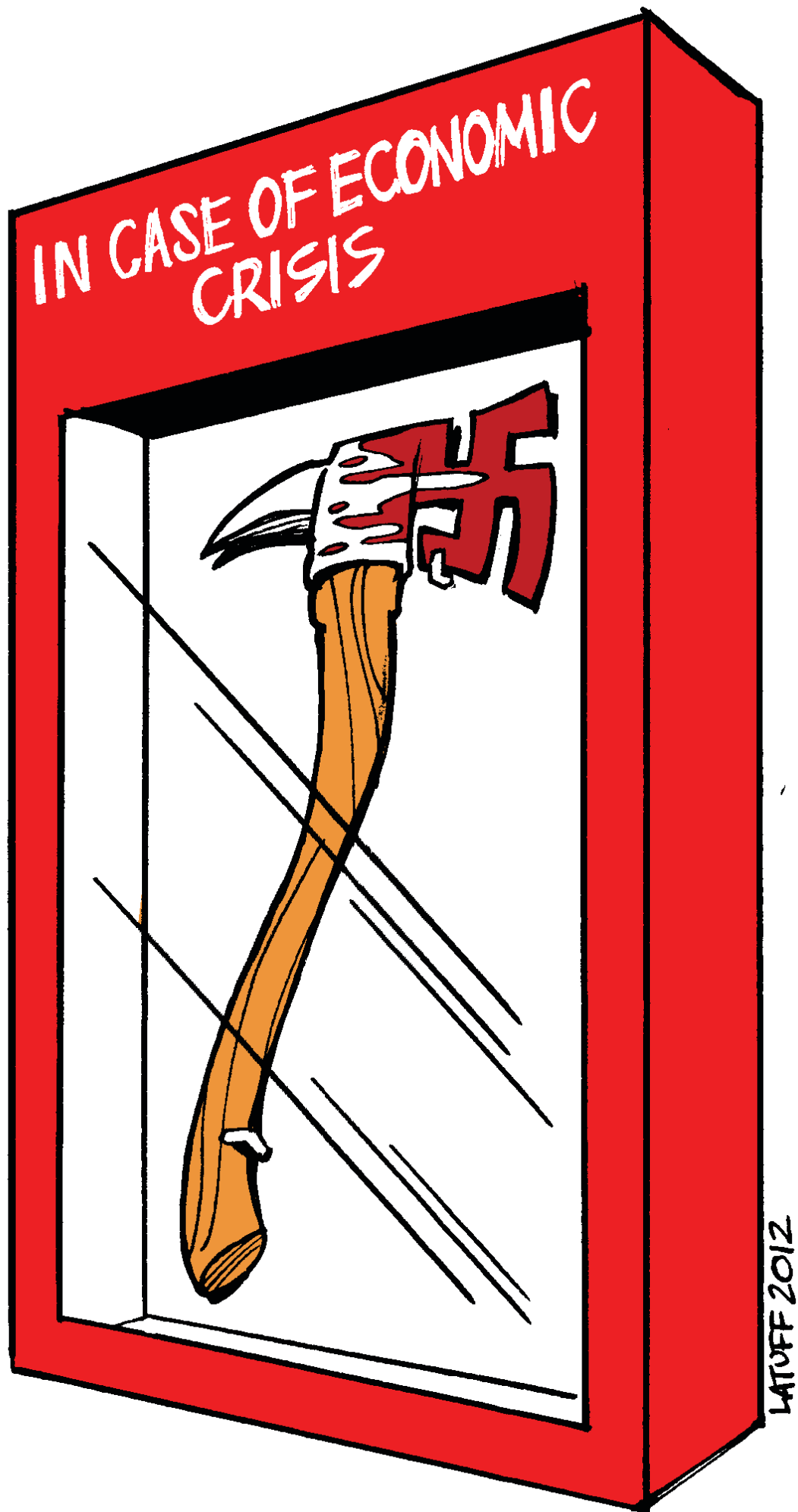
KOMMUNISMUS: Hört sich fast nach so etwas wie einer Art Doppelmacht in der Provinz in der Umbruchsituation Anfang der 90er Jahre an. Aber diese ‚tit-for-tat‘-Strategie (Wie du mir, so ich dir) gegen Faschisten und Polizei kann ja nicht ewig funktioniert haben?

PA: Anfang der 2000er war die Reorganisation des Polizeiapparats auch vor Ort abgeschlossen. Der Staatsschutz hat dann ganz offen gesagt: Wir haben jetzt die gesetzlichen Befugnisse, die personellen Ressourcen und die Ausbildung, um euch fertig zu machen.

Es gab schon in den 90er Jahren massivst Prozesse und Knaststrafen. Dadurch hat sich die Zahl der Leute Mitte bis Ende der 90er Jahre halbiert. Aber die vollständige Zerschlagung der Strukturen ist der Gegenseite nicht gelungen.

Das vollständige Interview könnt ihr auf unserer Website „www.komaufbau.org“ nachlesen.







DIE KOMMUNISTISCHE MASSENPRESSE

Propaganda, Agitation, Organisation

Der Zustand und die Situation der revolutionären und kommunistischen Bewegung in Deutschland liegt offen vor uns. Sie ist zersplittert, lokal bzw. regional begrenzt, in Subkulturen gefangen und von den Massen der ArbeiterInnen und Unterdrückten, ihren Problemen, Forderungen und Kämpfen isoliert. Sie verfängt sich in scheinbaren oder wirklichen ideologischen Streitpunkten und jeder Zirkel grenzt sich als der revolutionärste von anderen ab.

Ebenso wie die Situation sind die dringendsten Aufgaben der Kommunisten in Deutschland vollkommen offensichtlich: Die Schaffung einer bundesweiten revolutionären, kommunistischen Organisation, die Überwindung der Isoliertheit durch konkrete Massenarbeit in den Vierteln und den Orten, welche die Lebensmittelpunkte der ArbeiterInnen, der unterdrückten Jugendlichen und Frauen bilden. Die Organisierung der fortschrittlichsten und aufgeschlossensten Teile der unterdrückten Massen und die Bildung von Massenorganisationen, welche praktische Antworten auf ihre Probleme und Forderungen geben können. Es stellt sich nicht in in erster Linie die Frage, was zu tun ist, sondern womit man bei den vor uns stehenden Aufgaben zu beginnen hat. Doch auch diese Fragen, vor denen wir heute stehen, sind nicht neu. Es gibt historische Erfahrungen, die uns helfen können, unsere heutigen Aufgaben zu meistern und kämpfend voran zu schreiten.

WOMIT BEGINNEN?

Vor mehr als 115 Jahren beschrieb der russische Revolutionär Wladimir Iljitsch Lenin eine sehr ähnliche subjektive Situation, wie wir sie heute in Deutschland vorfinden. Sicherlich war die objektive Situation, also die Arbeits- und Lebensrealität der Menschen, eine ganz andere, als die der Menschen heute in Deutschland. Doch Lenin beschreibt ganz ähnliche Probleme der revolutionären Bewegung 1901 in Russland, wie wir sie heute in Deutschland vorfinden: *„Unsere Bewegung leidet sowohl in ideologischer als auch in praktischer, organisatorischer Hinsicht vor allem unter ihrer Zersplitterung, darunter, dass die übergroße Mehrheit der Sozialdemokraten (Sozialisten) fast völlig in der rein örtlichen Arbeit aufgeht, die sowohl ihren Gesichtskreis als auch den Elan ihrer Tätigkeit, ihre konspirative Gewandtheit sowie ihre Schulung einengt.“*¹ Klingt das nicht wie eine passende Beschreibung für die heutige Situation der revolutionären Bewegung in Deutschland? An die bereits oben benannten Schwächen und Probleme, die es durch die revolutionäre Praxis zu überwinden gilt? Dann wollen wir uns auch anschauen, welche Antworten und Lösungsvorschläge Lenin auf diese Probleme gegeben hat: *„Und der erste Schritt auf dem Wege zur Beseitigung dieses Mangels, auf dem Wege zur Verwandlung der einzelnen örtlichen*

1 Womit beginnen?, Lenin Werke Band 5, S. 9

Bewegungen in eine einheitliche gesamt-russische Bewegung, muss die Schaffung einer gesamt-russischen Zeitung sein. Schließlich brauchen wir unbedingt eine politische Zeitung. Ohne ein politisches Organ ist im heutigen Europa eine Bewegung, die die Bezeichnung politisch verdient, undenkbar. Ohne ein solches Organ ist unsere Aufgabe alle Elemente der politischen Unzufriedenheit und des Protestes zu konzentrieren und mit ihnen die revolutionäre Bewegung des Proletariats zu befruchten absolut undurchführbar.“²

Um Lenin hier richtig zu verstehen: Es handelt sich bei der von ihm beschriebenen Zeitung nicht um irgendein Theorie-Magazin oder eine marxistische Diskussionsplattform, nicht um eine Zeitung wie „Kommunismus“ oder eine thematische Broschüre, sondern um eine wirkliche Massenzeitung. Es geht um das zentrale Instrument für die revolutionäre Massenarbeit, für die revolutionäre Agitation und Propaganda.

DIE KRISE DER BÜRGERLICHEN PRESSE

Bevor wir ein, den heutigen Bedingungen in Deutschland entsprechendes Konzept, entwickeln können, müssen wir uns zunächst der aktuellen Situation der bürgerlichen Presse und der veränderten Bedingungen durch die technische Entwicklung und Digitalisierung im Jahr 2017 stellen.

Die bürgerliche Presse befindet sich in Deutschland seit langem in einer tiefen Krise. Die Entwicklung des Internets, moderner Kommunikationsmittel wie Smartphones und sogenannten Social-Media Netzwerken lässt eine Gegenbewegung zu der massiv zugespitzten Monopolisierung in der Medien- und Presseindustrie zu. Während alle großen Zeitungen, Magazine, Internetportale, Fernseh- und Radiosender in den Händen einiger weniger Verlags- und Medienmonopole konzentriert sind, vervielfachen sich die technischen Möglichkeiten, auch ohne akkumuliertes Kapital Nachrichten und Inhalte zu verbreiten.

Denken wir nur daran, welchen gigantischen organisatorischen und finanziellen Aufwand die Genossinnen und Genossen der historischen KPD auf sich nehmen mussten, um einige Tausend Flugblätter und Plakate drucken lassen zu können. Und das bereits vor dem umfassenden Terror und dem Verbot durch die Faschisten. Die Herausgabe einer eigenen Zeitung und die Verbreitung von Stellungnahmen und Informationen über das Parteileben kosteten Unmengen an Ressourcen. Heute ist das nicht mehr unser vordergründiges Problem. Heute geht es in

erster Linie darum, genug Menschen zu finden, die unsere Flyer, Zeitungen und Plakate verteilen und in den Vierteln verbreiten. Zwar muss es in der Zukunft auch unser Ziel sein, eigene Verlage und Druckereien zu errichten. Zur Zeit können wir jedoch ohne Probleme den Großteil unserer Materialien in den – losgelöst von den Medienmonopolen existierenden und im harten Konkurrenzkampf untereinander stehenden Druckfabriken – drucken lassen. Gleichzeitig stehen uns mit Internet und „Sozialen Medien“ zahlreiche Möglichkeiten der kostenlosen und weitreichenden Verbreitung zur Verfügung.

Die Entwicklung der „Sozialen Medien“ und der Zugang von Milliarden Menschen zum Internet stürzte die bürgerlichen Medien in eine tiefe Krise, die weiter anhält. Parallel zur Ausbreitung des Internets in Deutschland sank z.B. die Auflagenzahl der größten deutschen Zeitung „BILD“ (Das Zugpferd des monopolistischen Axel-Springer-Verlags): In den vergangenen 20 Jahren hat sich die täglich verkaufte Anzahl der BILD-Zeitung von 4 Millionen auf unter 1,8 Millionen mehr als halbiert. Jedes Jahr sinkt diese Zahl um weitere 10 bis 12 Prozent. Bei anderen monopolistischen Zeitungen und Verlagen sieht es nicht viel anders aus. Auch die größten Internetangebote der Nachrichtenportale von BILD, Focus und Spiegel können mit rund 600.000 täglichen Besuchern diesen Trend nicht aufhalten.

In den vergangenen Jahren sind hunderte, ja sicher tausende alternativer Nachrichtenseiten und Informationsportale im Internet gegründet worden. Sie kosten der monopolisierten Presse Marktanteile, auch wenn ohne dahinter stehendes Kapital die Möglichkeit von Werbung und einem bezahltem Team von Redakteuren, sowie der Zugang zu den immer weiter wachsenden Angeboten monopolistischer Nachrichten- und Bildagenturen natürlich begrenzt bleibt.

Die Krise der bürgerlichen Presse drückt sich auch in zahlreichen Umfragen aus. Laut „infratest dimap“ aus dem Oktober 2015 gaben 37 Prozent der Befrag-



Die bürgerliche Presse muss immer kreativer werden.

2 Womit beginnen, a.a.O., S. 10

ten an, dass ihr Vertrauen in die deutschen Medien in den vergangenen Jahren gesunken sei. 42 Prozent halten die Informationen in den deutschen Medien für nicht glaubwürdig, 39 Prozent gehen sogar davon aus, dass in den deutschen Medien häufig absichtlich nicht die Wahrheit berichtet wird. Dieser Negativtrend dürfte sich seitdem weiter fortgesetzt haben.

Profitieren von der Krise der bürgerlichen Medien können sowohl linke als auch rechte Presseerzeugnisse. Auch wenn ihre Auflagen verglichen mit den großen Monopolzeitungen sehr gering sind, können sie in den vergangenen Jahren ein stetiges Wachstum an Verkaufszahlen verbuchen. Doch sind es die Zeitungen wie „Junge Welt“ oder „Neues Deutschland“ Zeitungen, die wir für die Entwicklung der revolutionären und kommunistischen Bewegung brauchen? Können sie ein Instrument zur Schaffung einer bundesweiten revolutionären Organisation, ein Instrument zum Wiederaufbau der Kommunistischen Partei Deutschlands sein?

Sie können das nicht sein, denn letztendlich sind auch diese linken Zeitungen auf die Einnahmen aus Ausgabenverkäufen angewiesen und funktionieren von ihrem organisatorischen Aufbau her wie andere kapitalistische Firmen auch.

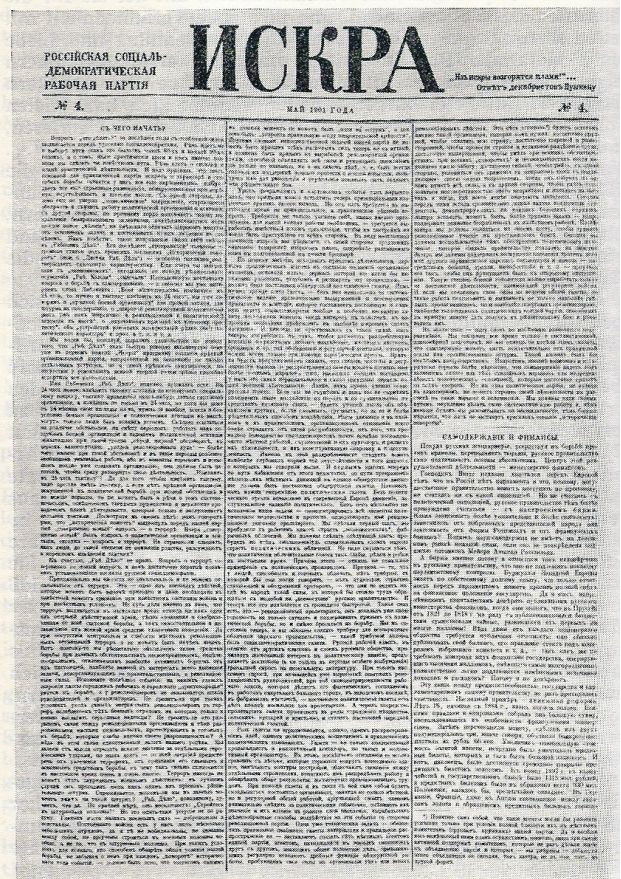
DIE PRESSE NEUEN TYPS

Was wir heute für die Entwicklung hin zu einer schlagkräftigen bundesweiten Kommunistischen Partei brauchen, in der sich die KommunistInnen Deutschlands vereinen und die fortschrittlichsten Teile der Unterdrückten sich organisieren, ist eine ganz andere Art von Presse. Wir brauchen eine Presse, die eine wirkliche Alternative zur bürgerlichen Presse bietet. Wir brauchen eine Presse, die den ArbeiterInnen, den Frauen und Jugendlichen, den MigrantInnen und armen RentnerInnen die objektive Wahrheit über die Geschehnisse in Deutschland und auf der Welt aufzeigt und ihnen eine handfeste, konkrete Perspektive für ein gerechtes Gesellschaftssystem, den Sozialismus bietet. Was wir brauchen, ist eine kommunistische Massenpresse, die durch ihre klare Ausrichtung, durch ihre konkrete Theorie und Praxis, diesen Namen auch wirklich verdient.

Die Grundprinzipien der „Presse neuen Typs“, die Lenin bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter anderem in seinen Werken „Womit beginnen?“ und „Was tun?“ ausgearbeitet hat, können uns auch heute als Orientierung und historischer Leitfaden für eine kommunistische Massenpresse dienen. Ungewöhnlicherweise bekommen wir gerade an diesem Punkt der Argumentation die Unterstützung einer Vertre-

terin der bürgerlichen Presse. Die bürgerliche Presse versucht, ihre eigene Krise, die durch die technologischen Entwicklungen des 21. Jahrhunderts, den veränderten Blick der Menschen auf die Presse und den stetigen Rückgang der Zeitungsauflagen gekennzeichnet ist, mit einer Abwandlung eines sehr alten Konzeptes zu überwinden. So schrieb ausgerechnet die Berliner Zeitung bereits im Juli 2006 sehr richtig, dass der „moderne Journalismus“, der die Leser selber als Schreiber sieht und in die Gestaltung der Zeitung mit einbezieht, gar kein neues Konzept sei, sondern der Konzeption von Lenins „Presse neuen Typs“ entnommen sei. Entsprechend titelte die Zeitung sehr richtig: „Die Wurzeln von Weblogs und Bürgerjournalismus liegen in der kommunistischen „Presse neuen Typs“: Lenin hat's erfunden“.

Die Presse neuen Typs nach Lenin zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie immer die objektiven Interessen der ArbeiterInnen und Unterdrückten auf dem Weg zum Kommunismus vertreten muss. Tut sie das nicht, so hat sie ihr Ziel verfehlt, so hat sie keine Existenzberechtigung mehr und degeneriert zu einer bürgerlichen Presse mit sozialistischem Anstrich. Die revolutionäre Presse vereint in sich drei zentrale Wirkungsfelder: Sie muss Organisator, Propagandist und Agitator zur gleichen Zeit sein.



„Iskra“ Nr. 4 mit dem Artikel Lenins „Womit beginnen?“

Das „Iskra“-Konzept Lenins ist auch heute modern

Wichtig ist zu verstehen, dass sich diese Funktionen der Presse unmittelbar bedingen: Verliert sie in der Praxis eine dieser Funktionen, so verliert sie ihren zentralen Stellenwert in der revolutionären Massenarbeit und kann ihre Rolle für den Aufbau bzw. die Stärkung der Kommunistischen Partei nicht einhalten. Lenin bezeichnete die revolutionäre Zeitung sogar als Gradmesser für die gesamte Arbeit der Kommunistischen Partei: *„Man darf wohl ohne Übertreibung sagen, dass Häufigkeit und Regelmäßigkeit des Erscheinens (und der Verbreitung) einer Zeitung als genauester Gradmesser dafür dienen kann, wie solide bei uns dieser elementarste und dringendste Abschnitt unserer Kampftätigkeit aufgebaut ist.“* Lenin konkretisierte und spitzte seine Einschätzung zur Wichtigkeit der Zeitung sogar noch weiter zu: *„Wenn wir es nicht verstehen, und solange wir es nicht verstehen, unsere Einwirkung auf das Volk und auf die Regierung mit Hilfe des gedruckten Wortes zusammenzufassen, wird der Gedanke an die Zusammenfassung anderer, komplizierterer, schwierigerer, dafür aber auch entschiedenerer Methoden des Einwirkens eine Utopie sein.“*³ Lenin grenzt die Aufgaben und Funktionen der revolutionären Presse eindeutig von denen der kapitalistischen Presse ab. Er zeigt ihren Charakter als allseitiges revolutionäres Instrument auf: *„Die Rolle der Zeitung beschränkt sich jedoch nicht allein auf die Verbreitung von Ideen, nicht allein auf die politische Erziehung und die Gewinnung politischer Bundesgenossen. Die Zeitung ist nicht nur ein kollektiver Propagandist und kollektiver Agitator, sondern auch ein kollektiver Organisator.“*

Die Presse als Agitator...

Die revolutionäre Presse muss in ihrer Funktion die Rolle eines Agitators einnehmen. Das heißt konkret, dass sie den proletarischen und unterdrückten Massen als Enthüllungsorgan dienen muss. Sie muss die „Schweinereien“ und katastrophalen Auswirkungen des kapitalistischen Systems auf das Leben der Massen und ihre Umwelt aufdecken. Sie muss am konkreten Beispiel die fatalen Auswirkungen auf jeden einzelnen Menschen, auf jeden Bereich des Lebens konkret darlegen. Sie muss tagespolitische, lokale, regionale und internationale Ereignisse in die Funktionsweise und Abläufe des kapitalistischen Systems einordnen und den Massen die Systematik dieser Ereignisse klar vor Augen führen. Sie muss die einzelnen Elemente der marxistisch-leninistischen Ideologie, der Weltanschauung der ArbeiterInnenklasse, praktisch erfahrbar machen. Sie muss die ArbeiterInnen, die Jugendlichen und Frauen, über ihre



Soziale Medien bieten neue Agitations-Möglichkeiten

eigene Situation zum Nachdenken bringen, helfen, ihr Bewusstsein zu schärfen und sie zum Kampf gegen die sie unterdrückenden Mechanismen des kapitalistischen Systems ermutigen und mobilisieren. Sie muss immer verständlich und konkret geschrieben sein. Sie darf nicht an der Lebensrealität der Massen vorbei gehen.

...als Propagandist...

Die revolutionäre Presse muss in ihrer Funktion die Rolle eines Propagandisten einnehmen. Das heißt konkret, dass sie die Ideologie des Marxismus-Leninismus den Massen bekannt machen und nahe bringen muss. Sie muss die Standpunkte und Ziele der Kommunisten den Massen erläutern. Sie muss über die Aktivitäten der kommunistischen Organisation berichten, über ihre konkrete Strategie und Taktik aufklären und die Übereinstimmung dieser mit den objektiven Interessen der Unterdrückten in Theorie und Praxis beweisen. Sie muss die konkreten Erfolge der historischen Versuche, den Sozialismus aufzubauen ebenso wie die dabei gemachten Fehler analysieren und vermitteln. Sie muss die historischen und aktuellen Beispiele der demokratischen und sozialistischen Revolutionen bekannt machen und sie als Beispiel der Kampfkraft und der Notwendigkeit des Sieges über den Kapitalismus propagieren. Sie muss die Erfahrungen der internationalen ArbeiterInnenbewegung und die internationalen Kampferfahrungen und die Entwicklung der kommunistischen Weltbewegung veröffentlichen und kritisch beleuchten.

Durch diese Funktion als Propagandist schult die kommunistische Presse die ArbeiterInnenklasse und die unterdrückten Massen, schafft Ansätze, ihr Bewusstsein zu erhöhen und bewaffnet sie nach und nach mit den theoretischen und ideologischen Werkzeugen, um sie in die Lage zu setzen, sich selber zu befreien.

3 Womit beginnen, a.a.O., S. 9

...als Organisator!

Die revolutionäre Presse muss in ihrer Funktion die Rolle eines Organisators einnehmen. Das heißt konkret: Sie muss ein Sammelpunkt für die verstreuten KommunistInnen und fortschrittlichen aktivistischen Massen sein. Sie muss die fortschrittlichsten AktivistInnen in ihren Stamm der MitarbeiterInnen aufnehmen und sie durch ihre kontinuierliche Arbeit in und mit der Presse zu den zukünftigen Kadern der Kommunistischen Partei erziehen. Die Presse muss so als Kader- und Talentschule für die heranreifenden Berufsrevolutionäre dienen. Sie ist der Ort, an dem sich die elementaren Fähigkeiten für die allseitigen Anforderungen der kämpfenden Kommunisten herausbilden lassen. Die revolutionäre Presse kann mit einem Baugerüst verglichen werden. Es zeigt bereits im frühen Stadium die Umrisse des zu bauenden Hauses (der zu schaffenden Kommunistischen Partei) an und erleichtert die Arbeiten beim Hochziehen der Wände und der Errichtung des Rohbaus des Hauses. Es hilft, die Arbeit zu verteilen und zu organisieren, gleichzeitig lässt es einen Überblick über die geschaffte und die noch ausstehende Arbeit zu.

Die revolutionäre Presse zieht AktivistInnen aus dem ganzen Land zu einer gemeinsamen Arbeit heran. Sie schafft die Verbindung zwischen der Organisation und noch vereinzelt, vielleicht sogar noch unorganisierten Revolutionären, die der allgemeinen oder kontinuierlichen revolutionären Arbeit noch fern stehen. Sie schafft den ersten Berührungspunkt zwischen den aktivistischen unterdrückten Massen und der sich entwickelnden revolutionären Organisation. Sie bildet Möglichkeiten der niedrigschwelligsten Organisation bis hin zur Kaderschule.

*„Mit Hilfe der Zeitung und in Verbindung mit ihr wird sich (...) eine beständige Organisation herausbilden, die sich nicht nur mit örtlicher, sondern auch mit regelmäßiger allgemeiner Arbeit befasst, die ihre Mitglieder daran gewöhnt, die politischen Ereignisse aufmerksam zu verfolgen, deren Bedeutung und Einfluss auf die verschiedenen Bevölkerungsschichten richtig zu bewerten und zweckmäßige Methoden herauszuarbeiten, durch die die revolutionäre Partei auf diese Ereignisse einwirken kann.“*⁴ Eine bundesweite einheitliche revolutionäre Presse könnte viele Schwächen der heutigen kommunistischen Bewegung mit der Zeit ausmerzen und lösen. Die zum Teil sehr lokale oder regionale Sicht und das begrenzte Bewusstsein der lokalen KommunistInnen würde durch die Mitarbeit an der bundesweiten Presse aufgebrochen und ihr Horizont erweitert werden. Die Notwendig-

keit, die Presse regelmäßig mit aktuellen Informationen aus den verschiedenen Regionen, Städten und Vierteln, den verschiedenen Arbeits- und Kampffeldern zu versorgen, macht ein ganzes Netzwerk an AktivistInnen und KorrespondentInnen notwendig. Dieses wird durch die sich entwickelnde Arbeit der revolutionären Presse ganz von alleine entstehen, wenn man nur mit der Arbeit systematisch beginnt. Auch die Verteilung einer gedruckten Presse wird solch ein Netzwerk ausdehnen und lebhafte und reale Beziehungen zwischen den Organisationskadern, AktivistInnen und SympathisantInnen schaffen.

Lenins taktisches Ziel war es, mit der Schaffung einer landesweiten Presse, „aus dem Funken eine Flamme schlagen“ zu lassen. Also aus einer kleinen Organisation von überzeugten RevolutionärInnen eine massenhafte Bewegung zum Sturz der kapitalistischen Ausbeuterherrschaft werden zu lassen. Die Geschichte zeigt uns, dass Lenin dieses Ziel mit seinen Kampfgefährten in zahlreichen Schlachten nicht aus den Augen verlor und schließlich vor genau einhundert Jahren mit der sozialistischen Oktoberrevolution 1917 das Gewicht der Kräfte zwischen Revolution und Konterrevolution zugunsten der Ausgebeuteten wenden konnte.

Wenn wir Lenins Überlegungen und Konzeptionen zur Presse neuen Typs richtig verstehen, davon lernen und heute seine Ideen in unsere Konzepte einfließen lassen wollen, dann müssen unsere Aufmerksamkeit insbesondere auf die Wechselwirkung zwischen Agitation, Propaganda und Organisation richten. Diese drei grundlegenden Aspekte revolutionärer Arbeit fügen sich in der kommunistischen Presse zu einer dialektischen Einheit zusammen. Die benannten Funktionen der Presse bedingen sich gegenseitig und können nur in einem richtigen Verhältnis zueinander ihre volle Kraft entfalten.

Doch Lenin warnt uns auch davor, sein Konzept als Dogma zu nehmen, es nicht mit unseren eigenen Ideen zu füllen, sondern zu versuchen, es als leere Hülle über unsere Organisation und die bisher wenig entwickelte Massenarbeit zu stülpen. Er warnt davor, die revolutionäre Presse nicht als Instrument, als Hilfsmittel, sondern als Lösung der Organisationsfrage zu verstehen: *„Wenn nicht starke politische Organisationen an den einzelnen Orten herangebildet werden, dann wird auch die beste gesamt-russische Zeitung ohne Belang sein“*, so Lenin konkret zu den Folgen eines dogmatischen und undialektischen Verständnisses zur Funktion der Presse. Die revolutionäre Presse ist also ein Hilfsmittel, ja vielleicht sogar historisch gesehen das wichtigste Mittel zur Hilfe beim Aufbau einer revolutionären, einer kommunistischen

⁴ Womit beginnen, a.a.O., S. 11

tischen Kampforganisation, aber sie ersetzt diesen Aufbau nicht. Sie ersetzt nicht die Organisierung und Zusammenfassung der lokalen fortschrittlichen Massen und vereinzelter RevolutionärInnen zu einer Partei.

DAS KONKRETE KONZEPT DER REVOLUTIONÄREN MASSENPRESSE HEUTE

Nachdem wir uns die grundsätzlichen Überlegungen, die Organisation und die Funktionen der kommunistischen Massenpresse angeschaut haben, wollen wir diese nun in kurzen Umrissen auf die heutigen Bedingungen in Deutschland übertragen und anwenden.

Die kommunistische Presse muss in der heutigen Situation der revolutionären Bewegung in Deutschland in erster Linie als Mittel zum Erreichen der beiden folgenden Ziele gesehen werden: 1. Überwindung der Zersplitterung und Vereinzelung der RevolutionärInnen und 2. Überwindung der Isolierung der RevolutionärInnen von den Massen und ihren dadurch begrenzten gesellschaftlichen Einfluss.

Will man mit also einer revolutionären Presse die Massen erreichen, sie ansprechen, dann muss man sich mit ihren Problemen beschäftigen, über ihre Sorgen berichten und Lösungen anbieten. Das hat Lenin schon 1901 so aufgezeigt. Was sich sehr einfach schreiben lässt, muss in der Praxis aber konkret organisiert werden. Insbesondere ein breites Netz aus lokalen KorrespondentInnen muss für die Berichterstattung und die Wahl der richtigen Themen gebildet werden. Damit wird nicht nur erreicht, dass die revolutionäre Presse mit ausreichend Informationen aus allen Teilen Deutschlands versorgt und vor Ort gelesen wird, sondern es ist auch ein erster Schritt zum Aufbau bundesweiter Organisationsstrukturen. Eine revolutionäre Massenpresse ohne ein breites Netz von lokalen „ArbeiterkorrespondentInnen“ ist nicht möglich und wird auf Dauer keinen Erfolg haben. Die KorrespondentInnen haben dabei insbesondere die Aufgabe, die Machenschaften der Kapitalisten in den Fabriken und Arbeitsstellen der örtlichen Betriebe, der Politiker oder Verwaltungs-Beamten etc. aufzudecken und die Informationen an die Redaktion der revolutionären Presse zur nationalen Verbreitung und Veröffentlichung weiterzuleiten und die revolutionäre Presse, ihre Inhalte und Ziele selbst bekannt zu machen.

Die Möglichkeiten der Verbreitung revolutionärer Inhalte sind heute um ein Vielfaches besser und einfacher als noch vor hundert Jahren. Diese Möglichkeiten gilt es auf allen Ebenen auszunutzen.



Moderne Agitation: Der französische Präsidentschafts-Kandidat Melenchon tritt als Hologramm auf

Die Funktion der kommunistischen Zeitung muss heute viel breiter verstanden werden. Deshalb sprechen wir in erster Linie von kommunistischer Presse. Die kommunistische Presse muss sich die sogenannten „Sozialen Netzwerke“ wie Twitter, Facebook, Youtube, Instagramm etc. zunutze machen und als mediale Kampffront betrachten. Die KommunistInnen dürfen diese Felder nicht der bürgerlichen Presse und der faschistischen Hetze überlassen. Gleichzeitig ist klar, dass man sich niemals von den, hinter den Netzwerken stehenden, kapitalistischen Monopolen abhängig machen darf. Doch wir müssen die Möglichkeit nutzen, unsere Informationen, unsere Argumente und unsere Propaganda und Weltanschauung direkt auf die Computer und Smartphones der Arbeiterinnen und Arbeiter, der Frauen und Jugendlichen schicken zu können. Tun wir das nicht, machen wir uns die eigene Arbeit nur unnötig schwer. Natürlich ersetzt diese Arbeit jedoch nicht den direkten Kontakt mit den Menschen in den Arbeitervierteln, an den Arbeitsplätzen, Schulen und Universitäten. Doch wir können damit eben zusätzlich hunderte, ja tausende Menschen erreichen, die wir sonst nicht erreichen würden.

Auch die Möglichkeiten eigener, regelmäßiger Radio- und Fernsehsendungen sind heute verhältnismäßig einfach und mit relativ geringem finanziellen Aufwand realisierbar, so lange man sich zunächst auf die Ausstrahlung und Verbreitung im Internet beschränkt. Die Verbreitungsmöglichkeiten sind dabei fast unbeschränkt.

Der Aufbau einer eigenen revolutionären bundesweiten Massenpresse wird die kommunistische und revolutionäre Bewegung in Deutschland politisch, ideologisch, wie organisatorisch einen Meilenschritt nach vorne bringen. Sie kann als starker Motor für die Entwicklung einer bundesweiten und in den Massen verankerten kommunistischen Organisation wirken, welche die Organisierung der Arbeiterin-

nen, Arbeiter und Unterdrückten als ihre Tagesaufgabe sieht und diese in der Praxis zu lösen versucht.

Die Schaffung einer revolutionären Presse der ArbeiterInnen und Unterdrückten ist heute eine der dringendsten Fragen bei der Entwicklung der revolutionären Bewegung in Deutschland. Schaffen wir es, die Massen mit den unverfälschten objektiven Skandalen des kapitalistischen Systems zu aktivieren, ihnen mit revolutionären Kommentaren und Analysen einen Ausweg aus der Ausbeutung und Unterdrückung aufzuzeigen, dann können wir es auch schaffen, sie für die Revolution zu organisieren.

NOCH EINE ZEITUNG?

In den obigen Abschnitten haben wir versucht, darzulegen, warum wir heute eine an die Masse der ArbeiterInnen und Unterdrückten gerichtete revolutionäre Presse brauchen. Ebenso haben wir ihre Notwendigkeit für die Entwicklung der revolutionären und kommunistischen Bewegung dargelegt. Manch eine/r mag sich vielleicht wundern, in der Zeitung „Kommunismus“ solch einen Beitrag zu lesen? Der scheinbare Widerspruch lässt sich ganz schnell auflösen:

Wir sind der Meinung, dass revolutionäre Zeitungen heute auf die verschiedenen Teile der Bewegungen und unterschiedliche Teile der Klasse zugeschnitten sein sollten, um ihre größtmögliche Wirkung zu entfalten.

Während unsere Zeitung „Kommunismus“ versucht, mit Hilfe der wissenschaftlich-dialektischen Methode die brennenden Fragen der revolutionären

und kommunistischen Bewegung zu erörtern und anhand der eigenen Praxis und neuen Entwicklungen die theoretische, ideologische und politische Linie der Organisation zu entwickeln und zu propagieren, ja bestenfalls in einen lebendigen Austausch mit anderen KommunistInnen und RevolutionärInnen zu treten, haben wir in diesem Artikel eine andere Art der revolutionären Presse, mit einer anderen Funktion beschrieben.

Es geht uns hier darum, die Notwendigkeit einer Presse darzulegen, die sich an die offenen und fortgeschrittenen Teile der ArbeiterInnen, der Frauen, Jugendlichen und MigrantInnen richtet. Ihr Schwerpunkt kann nicht die Entwicklung einer ideologischen Linie sein, sondern muss auf dem Gebiet der Propaganda liegen. Sie muss die Gräuel des kapitalistischen Systems entlarven und ihren Schwerpunkt in der Agitation und Aktivierung der unterdrückten Massen haben.

Es geht also um die Konkretisierung der Mittel, die den KommunistInnen zur Verfügung stehen um die konkreten Bedürfnisse der alltäglichen revolutionären Massenarbeit erfüllen zu können. Die Mittel dieser Arbeit müssen sich ebenso wie die Arbeit selbst weiter entwickeln. Sie müssen den konkreten Bedingungen der konkreten Situation entsprechen und sobald sie in Widerspruch mit dieser geraten, entsprechend angepasst werden. Schafft man dies in die Realität umzusetzen, dann wird man auch in der Praxis und auf dem Weg des Aufbaus einer in den Massen verankerten kommunistischen Organisation Erfolg haben.

PERSPEKTIVE»

Zeitung für Solidarität und Widerstand



Mehrfach täglich objektive Nachrichten und revolutionäre Kommentare
www.perspektive-online.net

✉ info@perspektive-online.net
f fb.com/PerspektiveOn
t.me/perspektiveon
i Instagram: @perspektiveonline

📞 Für tägliche Nachrichten
📱 direkt auf das Handy:

1. Für die Nummer 0151 75803785 einen Kontakt anlegen.
2. Nachricht per Whatsapp oder Telegram mit „Start“ schicken.
3. Nach einer Bestätigungsnachricht werden alle Artikel direkt auf's Handy geschickt.

Zum Austragen eine Nachricht mit „Stop“ schicken.



Monatliche Print-Ausgabe
www.perspektive-online.net



FÜR DIE BEFREIUNG DER FRAU!

Rede zum 8. März 2017

Wir dokumentieren nachfolgend die Rede einer Genossin von „Kommunistischer Aufbau“, die sich mit einigen Aspekten des politischen Vermächtnisses von Clara Zetkin für den heutigen Frauenkampf befasst:

Clara Zetkin hat einige grundlegende Erkenntnisse im Kampf um die Befreiung der Frau herausgearbeitet, die solange gültig bleiben werden, wie es den Kapitalismus gibt. Clara's Grundlagen für ihre Ausarbeitungen sind der Marxismus sowie die Zusammenarbeit mit Lenin und der kommunistischen Weltbewegung. Durch ihre Organisation in der KPD und dort an führender Stelle für den Kampf um die Befreiung der Frau, haben wir eine Hinterlassenschaft, die für den heutigen Frauenkampf eine ausreichende und leitende Funktion erfüllt.

In ihren Arbeiten finden wir Vieles zu den Kampfbedingungen der Frauen in Verbindung mit der

Klassenfrage. Einen kleinen Teil davon umreißt ich nachfolgend nur grob und verbinde ihn mit unserer heutigen Lage:

Was für Kämpfe führen Frauen die zur Bourgeoisie gehören?

Sie besitzen Eigentum/Kapital und kämpfen um die freie Verfügung darüber, also um Macht, freien Gebrauch und Vermehrung.

Emanzipation heißt für sie Freiheit und Gleichheit von Eigentumsverhältnissen.

Diesen Kampf müssen sie gegen die bestehende Männermacht, gegen das Patriarchat führen.

Da die Bourgeoisie-Frauen Teil des Kapitalismus sind und das auch nicht ändern wollen, gibt es für sie keinen Kampf gegen das Kapital, sondern den Kampf für ihren Klassenerhalt.

Was für Kämpfe führen Frauen aus dem Kleinbürgertum?

Der Stand der Frauen aus dem Mittelstandsgewerbe oder der Mittelstandsproduktion ist abhängig von der Schwere und Tiefe ökonomischer Krisen, die zum Kapitalismus dazu gehören. Sie müssen dafür kämpfen, dass sie nicht vom Großkapital/Monopolen aufgefressen werden, sondern für sich, wenn möglich, dort einen Platz erobern.

Frauen aus Politik, Wissenschaft, Kultur oder Managerinnen der kapitalistischen Gesellschaft samt ihrer Apparate und Institutionen sind durch eigenes, meist sehr hohes Einkommen durch ihre Berufstätigkeit auf einem gewissen Niveau ökonomisch unabhängig. Um ihren sozialen Status zu sichern, müssen sie zwangsläufig den Kapitalismus mit tragen.

Politische und ökonomische Krisen können dazu beitragen, dass Frauen aus dem Kleinbürgertum ökonomisch abstürzen und in Verhältnisse geraten, wie sie für eine Arbeiterin normal sind. Es kann dann vorkommen, dass sie zum Teil oder sogar ganz den Klassenkampf auf der Seite der Arbeiterinnen unterstützen.

Was für Kämpfe müssen die Arbeiterinnen führen?

Für sie bleibt der Klassenkampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung, daran ändert sich nichts solange wir im Kapitalismus leben.

Was heißt es für die Arbeiterin, außer vom Kapital zusätzlich vom Patriarchat unterdrückt zu sein?

Das heißt, dass ihr Kampf um ihre Befreiung gegen das Kapital mit dem Kampf gegen das Patriarchat eng verknüpft werden muss.

Auch wenn sich im Kampf gegen das Patriarchat sich gemeinsame Interessen der Frauen aus allen Klassen ergeben, unterscheiden sich die Ziele der Kämpfe aufgrund der Klassenlage. Für die Arbeiterin gibt es keine Befreiung im Kapitalismus.

Was bestimmt und manipuliert das Denken der Menschen im Kapitalismus?

Rückschrittliche, reaktionäre, ausgrenzende, diskriminierende, rassistische, sexistische Ideologien sind ein wichtiger Bestandteil der bürgerlichen Gesellschaft, um den Kapitalismus zu stützen und aufrecht zu erhalten.

Ideologien haben die Macht, das Denken der Menschen zu beeinflussen, zu bestimmen, zu manipulieren oder auszurichten.

Bürgerliche Ideologien spielen eine wichtige Rolle in der Erziehung und Psychologie aller Menschen,

was dazu führt, den Kampf für die Befreiung der Frau zu verhindern, seine Bedeutung zu verharmlosen oder zu entstellen und die Klassenverhältnisse zu verwischen.

Die Formen der sozialen Unterdrückung der Frau werden im Kapitalismus ständig an die gesellschaftlichen Veränderungen angepasst.

Viele Forderungen der bürgerlichen Frauenbewegung sind durch neue Gesetze umgesetzt.

Nicht selten ist zu hören, das Frauen sich heute mit dem Mann gleichgestellt fühlen.

Schlussfolgerungen

Wir haben eine kapitalistische Gesellschaft, die an den führenden politischen Schaltstellen durch Männer besetzt ist, die gleichzeitig über die Menge Kapital verfügen, die ihre Macht stützt.

Wir haben eine bürgerliche Gesellschaft, in der im wesentlichen durch Männer der Kapitalismus ideologisch und politisch getragen wird.

Wir haben eine Klassengesellschaft in der die Frauen je nach Klassenzugehörigkeit den Kampf für ihre Befreiung nur innerhalb des Kapitalismus verstehen, ihn darauf begrenzen wollen und darum ihren Kampf gegen das Patriarchat nicht gegen den Kapitalismus führen.

Wir haben die Arbeiterinnen, die heute überall zu spüren bekommen, dass sie einmal durch den Kapitalismus ausgebeutet werden und zum anderen vom Kapitalismus und vom Patriarchat unterdrückt werden. Wie sie ihren Kampf um die Befreiung führen müssen, ahnen sie aufgrund ihrer Erfahrungen im Leben und auf Arbeit. Aber der Mehrheit der Arbeiterinnen ist heute nicht bewusst, wie sie ihren Kampf führen können und müssen.

Für uns Kommunistinnen beantworten wir die Frage so: Um die Befreiung der Frau zu erkämpfen, müssen wir die Arbeiterinnen politisieren und organisieren im Kampf gegen den Kapitalismus. In diesen revolutionären Klassenkampf ist der Kampf gegen das Patriarchat eingebunden. Beide Kämpfe gehören zusammen, auch wenn sie durch Besonderheiten unterschiedlich sind.

Die Befreiung der Frau ist ein mit all seinen Schwankungen und Schwächen längst begonnener Kampf. Er wird solange andauern, wie die Menschen Zeit benötigen, um ihre Persönlichkeit zu revolutionieren, was mit einer Grundvoraussetzung ist, um den Kommunismus zur Wirklichkeit zu machen.

Widerstand braucht Solidarität

Gegen den G20-Gipfel in Hamburg



Im Zuge des G20-Gipfels wird eine große Zahl an Fest- & Ingewahrsamnahmen, sowie Strafverfahren und Verurteilungen auf uns zukommen.

Damit die Betroffenen mit den finanziellen Folgen nicht alleine gelassen werden, sind wir alle gefordert diese Kosten solidarisch zu teilen.

Spendet auf unser Sonderkonto!
Werdet Mitglied der Roten Hilfe!

Rote Hilfe e.V.
DE25 2605 0001 0056 0362 39
NOLADE21GOE
Stichwort: G20

ROTE HILFE E.V.
rote-hilfe.de/g20
rote-hilfe.de/mitglied-werden

